Nr. 2. Februar.

1927. 50. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25 146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltene Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften erbeten an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernsprecher 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Der deutsche Gemüse- u. Obstbau soll gefördert werden. Auf der Münchener Tagung des Reichsverbandes deutscher Fruchtgroßhändler wurde nach mehreren Referaten und reger Aussprache eine Entschließung angenommen, die sich für die Bevorzugung des deutschen Gemüse- u. Obstbaues ausspricht, aber den Wunsch äußert, daß hinsichtlich Qualität, Sortierung und Sortenwahl von den deutschen Erzeugern größere Sorgfalt aufgewendet werde. Von den Vertretern des Obstbaues wurde dazu erklärt, daß in dieser Richtung bereits tatkräftig gearbeitet werde, daß aber die Umstellung Zeit und Geld erfordere. Es soll eine gemeinsame Werbearbeit für die Erzeuger des inländischen Obstbaues unternommen und zur Einrichtung von Märkten in allen Erzeugergebieten geschritten werden. Die Geschäftsleitungen beider Verbände werden zu weiterer Annäherung in dauernder Verbindung bleiben.

Nr. 2. Februar.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

1927. 53. Jahrgang.

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltene Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften erbeten an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Inhalt: Bekanntmachungen. Aufsätze: Das Ergebnis der Obstbaumzählung im Freistaat Sachsen. — „Praktische Erfahrungen und Vorschläge für Organisation des Absatzes". — Die Bedeutung der Kalkdüngung für den Obstbau — Können wir Obst exportieren? — Meine Versuche mit Torfmull und Torfstreu. — Baumklammer als Ersatz für Baumband. — Die Elstraer Spiegelkirsche. — Gugali Liegnitz 1927. — Ratschläge für den Monat Februar. — Auszeichnungen der Fachkammer für Gartenbau im Freistaat Sachsen. — Aus den Lehranstalten. — Bericht über die Kreisverbandssitzung in Dresden. — Bericht über die Vorstandssitzung des Landesverbandes. — Aus den Vereinen. — Auf dem Umschlag: Bevorstehende Veranstaltungen der Vereine. — Geschäftliches. — Mitteilungen. — Eingegangene Preisliste. — Anzeigen

Bekanntmachungen.

An der Weinbauversuchs- und Lehranstalt, Hauptrebenzüchtungsstation der Landwirtschaftskammer, Schloß Hoflößnitz, Oberlößnitz-Radebeul, finden für das Jahr 1927 folgende Lehrgänge statt:

I. Von Mittwoch, den 23. bis Sonnabend, den 26. Februar 1927:

1. Anlage von Jungpflanzungen im Weinberg und am Spalier.
2. Erziehungsarten des Weinstockes (Schnittmethoden.)
3. Die Düngung der Weinberge.
4. Die Rebenpfropfung auf amerikanische Reben.

Beginn täglich vormittags 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Der Nachmittag dient den praktischen Übungen in Rebenpflanzung, Rebenschnitt und Obstbaum.

II. Am 1. und 2. Juni 1927:

1. Die Sommerbehandlung des Weinstockes im Weinberge und am Spalier. (Ausbrechen.)
2. Schädlinge und Krankheiten. (Zubereitung der Spritzbrühen; neue Bekämpfungsmittel und deren Anwendung im Obst- und Weinbau. Vorführung geeigneter Apparate.)
3. Vorführung praktischer Bodenbearbeitungsgeräte.

Beginn vormittags 9 Uhr. Am Nachmittag um 2 Uhr: Übungen am Weinstock und Obstbaum, praktische Schädlingsbekämpfung.

III. Am 8. Juli 1927:

Lehrgang für Beerenobstweinbereitung mit praktischen Übungen. Beginn vormittags 9 Uhr.

IV. Am 12. und 13. Oktober 1927:

1. Die Weinlese, Kelterung, Gärungsvorgänge, Behandlung der Weine bis zur Flaschenreife.
2. Fehler und Krankheiten der Traubenweine, deren Verhütung und Beseitigung.
3. Apfelweinbereitung, Saftbereitung.

Beginn vormittags 9 Uhr. Von nachmittags 2 Uhr: Praktische Lese, Kelterung, Faßbehandlung. Kosten je Person 1 Mark. Anmeldungen sind an die Weinbauversuchs- und Lehranstalt, Schloß Hoflößnitz, Post Radebeul, zu richten. (Telefon 2901.)

Die diesjährigen **Obstbaulehrgänge für Lehrer** finden statt:

an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Chemnitz:

1. Teil vom 11. bis 16. April (außer Karfreitag),

2. Teil vom 8. bis 10. Juli,
3. Teil vom 4. bis 9. Oktober.

Leiter des Lehrganges ist Landwirtschaftsrat Illing-Chemnitz;

an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen:

1. Teil vom 11. bis 16. April (außer Karfreitag),
2. Teil vom 7. bis 10. Juni,
3. Teil vom 18. bis 20. Juli.

Leiter des Lehrganges ist Landwirtschaftsrat Umhauer-Bautzen.

Die Lehrgänge sind gebührenfrei.

Eine Entschließung des Ministeriums für Volksbildung über die Gewährung einer Beihilfe steht noch aus. Anträge auf Beihilfen sind an den Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau zu richten.

Die Herren Lehrer, die an den diesjährigen Lehrgängen teilzunehmen gedenken, werden gebeten, sich bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-A., Sidonienstraße 14, spätestens bis 1. April 1927 anzumelden.

Lehrgänge zur Ausbildung von Baumwärtern finden in diesem Jahre statt:

bei der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen:

1. Teil: vom 14. bis 26. März, 2. Teil: vom 25. bis 30. April, 3. Teil: vom 13. bis 15. Juni,
4. Teil: vom 26. bis 29. September;

bei dem Obstbaulehrgarten zu Wurzen:

1. Teil: vom 28. März bis 9. April, 2. Teil: vom 20. bis 25. Juni, 3. Teil: vom 17. bis 22. Oktober.

Außerdem findet für die Baumwärter des Lehrganges 1926 der Wiederholungslehrgang statt:

bei der Landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen:

vom 3. bis 7. Oktober;

bei dem Obstbaulehrgarten zu Wurzen:

vom 10. bis 15. Oktober.

Versammlungsort in Bautzen: Landwirtschaftliche Lehranstalt Mättigstraße, vormittags 9 Uhr.

Versammlungsort in Wurzen: Obstbaulehrgarten, Äußere Torgauer Straße, vorm. 9 Uhr.

Die Gebühr für die Lehrgänge beträgt 20 Mark (Zwanzig Mark). Die Teilnehmer sind verpflichtet, den Wiederholungslehrgang im nächsten Jahre zu besuchen und erhalten nach dessen erfolgreicher Erledigung die Urkunde als geprüfter Baumwärter des Landesverbandes.

An die Herren Vorsitzenden der Bezirks-Obstbauvereine ergeht das Ersuchen, auf diese Lehrgänge aufmerksam zu machen und geeignete junge Männer zur Ausbildung als Baumwärter zu gewinnen.

Den Teilnehmern an den Lehrgängen kann auf Ersuchen der Vereine eine Beihilfe zu den Unkosten, in der Regel bis zu 80 M. gewährt werden, wenn sich die Teilnehmer schriftlich verpflichten, nach ihrer Ausbildung 5 Jahre lang als Bezirksbaumwärter zu wirken. Es wird erwartet, daß auch die Vereine den von ihnen entsandten Baumwärtern eine Beihilfe gewähren.

Die betreffenden Gesuche sind baldigst, spätestens bis 25. Februar d. J., bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-A., Sidonienstraße 14, einzureichen.

Veranstaltung von Obstverwertungslehrgängen.

In beschränktem Maße können auch in diesem Jahre durch Lehrerinnen der Landwirtschaftskammer Lehrgänge für Obstverwertung veranstaltet werden. Diejenigen Bezirks-Obstbauvereine, die von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen gedenken, werden gebeten, Anmeldungen mit Angabe der Zeit, wann der Lehrgang gewünscht wird, bis zum 1. April dieses Jahres bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau einzureichen.

Dresden, den 25. Januar 1927.

Der Vorstand des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.
Bareuther Nitze, Vorsitzender.

Das Ergebnis der Obstbaumzählung in Sachsen

in den Jahren 1880, 1900, 1913, 1925 ist am besten aus der nebenstehenden Zusammenstellung zu ersehen. Man liest daraus zunächst für Kernobst einen nicht unbedeutenden Fortschritt, einen Fortschritt, der wohl in erster Linie auf die Arbeiten der Bezirks-Obstbauvereine zurückzuführen ist. Den kleinen Rückgang bei Apfelbäumen erklären wir uns als eine Folgeerscheinung unvermeidlicher Fehler. Der vermehrte Bestand an Kernobstbäumen bringt naturgemäß einen höheren Ernteertrag. Demzufolge Absatzfragen überall dort mehr in den Vordergrund treten, wo ein Obstbau betrieben wird, der auf den Verkauf der Früchte eingestellt ist. Da besonders der Absatz der Birnen oft schwer zu bewirken ist, weil immer noch viel zu viel minderwertige Früchte den Markt entwerten und die Haltbarkeit vieler Birnen den Absatz ungünstig beeinflußt,



so lehrt uns die Zusammenstellung des Ergebnisses, daß man mit der weiteren Anpflanzung von Birnen für den Verkauf der Früchte sehr vorsichtig sein muß! Zumal die Zahl der Birnenbäume ständig im Steigen begriffen ist.

Der Bestand der Pflaumenbäume ist seit 1880 zurückgegangen. Wenn auch dieser Rückgang durch besondere Umstände bedingt ist, so gibt er doch dem umsichtigen Obstanbauer wichtige Fingerzeige.

Von großer Bedeutung jedoch ist das Ergebnis bei Kirschenbäumen. Wenn auch zurzeit dem Jahre 1880 gegenüber ein Mehr zu verzeichnen ist, so ist doch die Linie in abwärts gehender Richtung. Und diese Richtung wird sich noch weiter fühlbar bemerkbar machen, wenn man die bestehenden Bestände einer eingehenden Durchsicht unterwirft.

Dem Fachmann zeigt sich das nicht zu verwischende trübe Bild, daß die abgehenden Bestände ständig im Zunehmen begriffen sind. Schon seit Jahren hat daher der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau jede Gelegenheit benutzt, im Gegensatz zu den Birnen auf einen vermehrten Anbau der Süßkirschen hinzuweisen. Und das noch um so mehr, als die Süßkirsche der lohnenste und wirtschaftlich sicherste Obstbaum ist, dessen Erträge leichter und gewinnbringender abzusetzen sind und der noch dazu am sichersten regelmäßig trägt. Natürlich nur bei richtiger Kultur. Kulturfehler sind aber zu vermeiden, wenn besonders die Landwirtschaft es nicht unterläßt aufzubauen auf gemachte Erfahrungen, die ihr am besten übermittelt werden durch die von der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellten Obstbauinspektoren.

▽

„Praktische Erfahrungen und Vorschläge für Organisation des Obstabsatzes".*

Vortrag des Herrn Junge-Hamburg in der Sitzung des Kreisverbandes Leipzig am 17. Januar 1927.

Jegliche Theorie und Statistik lasse ich außer acht und halte mich lediglich an die Praxis. Dabei verhehle ich mir nicht, daß ich bei Ihnen in vielem auf Widerspruch stoßen werde. Dies aber ist in unserem gemeinsamen Interesse nur zu begrüßen; denn der sich logischerweise daraus ergebende Meinungsaustausch wird unbedingt zur Klärung der heutigen verworrenen Verhältnisse beitragen.

Leider ist ja immer noch der Standpunkt des Obstanbauers von dem des Kaufmanns recht verschieden. Die Überzeugung, daß nur ein vernünftiges Hand-in-Hand-arbeiten, das jeder Partei gleichmäßig gerecht wird, Erfolg verspricht, hat noch nicht Wurzel fassen können. Heute besteht ein leider in vielen Fällen berechtigtes Mißtrauen, das seinen Grund in den unlauteren Elementen sowohl unter den Obstproduzenten als auch im Obsthandel hat. Daß diesem in rücksichtsloser Weise das Handwerk gelegt wird, muß unser erstes Bestreben sein. Ist dies erreicht, wird sich das gegenseitige Vertrauen schon einstellen und damit die Einsicht, daß man seine eigenen Interessen am besten wahrt, indem man die Interessen der anderen Partei fördert.

Die Konkurrenz ausländischen Obstes:

a) Amerika: Bevor ich jetzt auf unsere einheimischen Obstbauverhältnisse eingehe, will ich mich mit Amerika bzw. den obstbautreibenden europäischen Ländern befassen.

Vor ungefähr 20 Jahren nahmen die Amerikaner den Versand ihrer Äpfel ausschließlich in Fässern vor. Diese Art der Verpackung hatte den Nachteil, daß alle Äpfel mit mehr oder weniger Druckstellen am Bestimmungsorte eintrafen. Dazu kam, daß Geschmack und Aussehen wenig ansprechend waren. Der Preis, der für diese unansehnliche Ware gezahlt wurde, war für die Amerikaner durchaus unbefriedigend. Der Ladenpreis in Deutschland betrug kaum 20 Pf. pro Pfund. Dabei müssen Sie bedenken, daß die Löhne in den Vereinigten Staaten ganz bedeutend höher sind als bei uns. Ein Arbeiter verdient wöchentlich ca. 25 Dollar. Infolgedessen waren die Gestehungskosten unverhältnismäßig hoch. Ferner kamen hinzu: Kosten für Verpackungsmaterial, Verdienst der Packerfirma, Bahnfracht zur Küste, Seefracht, Lösch- und Verkaufsspesen am Bestimmungshafen.

Aus dem allen erhellt sich zur Genüge, daß für die amerikanischen Obstproduzenten nur ein ganz minimaler Erlös herauskam.

Der nüchterne Geschäftsgeist der Amerikaner erkannte dies bald. Sofort versuchte man Abhilfe zu schaffen. In den Obstbaudistrikten rief man staatliche Obstbauinstitute ins Leben, denen große Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Diese gingen sofort daran, die Gründe des Mißerfolges zu erkunden. Diese waren:

1. unschönes Aussehen,
2. unbefriedigender Geschmack der damaligen amerikanischen Standardsorten. — Ich erinnere nur an den Greening, einem Apfel von schmutziggrünem Aussehen und geradezu miserablem Geschmack.
3. große Druckempfindlichkeit,
4. wenig ansprechende Art der Verpackung.

Man ging staatlicherseits augenblicklich an die Neuzüchtung von Apfelsorten, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten:

1. blendend schönes Aussehen,
2. guter Geschmack,
3. Druckunempfindlichkeit als Exportfrucht.

Als dies nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, wurden die alten minderwertigen Sorten radikal ausgemerzt.

Heute haben die amerikanischen Apfelsorten entweder ein tiefrotes oder ein leuchtend gelbes Aussehen und sind regelmäßig und schön geformt. Der Geschmack der meisten Sorten ist unbedingt gut und wird nur von ganz wenigen deutschen Sorten übertroffen. Sie, meine Herren, und ich behaupten allerdings das Gegenteil. Ich gebe zu, daß ich diese Ansicht bis zu einem gewissen Grade gegen meine Überzeugung vertrete. Meine Interessen sind aber bis heute zu eng mit denen des deutschen Großobstbaues verknüpft, um anders handeln zu können. Aber, meine Herren, daß auch Sie Unrecht haben, davon wollen Sie sich nachher persönlich beim Essen dieser Äpfel überzeugen.

Als Verpackungsart wurde die heute allgemein bekannte Kistenpackung mit einem Nettoinhalt von 38—40 Pfund als die beste und zweckentsprechendste eingeführt. Diese hat heute ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten und wird überall dort verwendet, wo Qualitätsobst zum Versand gebracht wird, sei es in der russischen Krim, ja, sei es bei uns in Deutschland. Dies alles im Verein mit der äußerst sorgfältigen Sortierung nach Qualität und Größe hat den Amerikanern den Weltmarkt erobert.

* Anmerk. der Schriftleitung: Herr Junge ist Mitinhaber der Großhandelsfirma Hell & Junge in Hamburg und als Schwiegersohn des Herrn Major Mietzsch-Theisewitz aufs engste mit dem heimischen Obstbau verbunden.

Ich habe mich mit den amerikanischen Verhältnissen eingehender beschäftigt, um Ihnen zu zeigen, daß der Amerikaner, sobald er etwas bestehendes als falsch oder besser noch als nicht gewinnbringend erkannt hat, es sofort ad acta legt. Wir Deutsche sind leider anders veranlagt. Wir können uns vom Gewohnten nur schwer trennen, und suchen zu flicken und immer wieder zu flicken, selbst da, wo das einzig richtige wäre, das als falsch erkannte mit Stumpf und Stiel zu beseitigen. Im übrigen spricht ja letzten Endes das kaufende Publikum das maßgebende Urteil. Und dies lautet fast durchweg so, daß das amerikanische Obst dem deutschen im Aussehen turmhoch überlegen und auch im Geschmack besser ist. Das ist die Ansicht der Käufer nicht nur allgemein in Deutschland, sondern besonders auch in denjenigen Staaten, die ausschließlich auf die Einfuhr angewiesen sind. Da nützt es gar nichts, meine Herren, daß Sie oder ich uns auf einen entgegengesetzten Standpunkt stellen. Wir können den Absatz einer Ware einfach nicht verhindern, wenn das kaufende Publikum sie verlangt. Wenn Sie Ihre Erzeugnisse absetzen wollen, so haben Sie sich, wie es der Amerikaner stets getan hat, den Wünschen der Käufer anzupassen. Tun Sie das nicht oder wollen Sie gar das Gegenteil erzwingen, wird der Erfolg bestimmt ausbleiben.

b) Europäische Obstbaugebiete: Nun möchte ich Sie noch auf eine weitere große Gefahr für den deutschen Obstbau aufmerksam machen. In den europäischen Staaten, die durch Lage und Klima besonders bevorzugt sind, sind riesige Obstanlagen entstanden, hauptsächlich Äpfel und Birnen. Dazu gehören: Tirol, Italien, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Serbien. Diese Anlagen sind heute durchweg so jung, daß sie erst geringere Erträge abwerfen, und doch macht sich schon jetzt eine von Jahr zu Jahr steigende Einfuhr bemerkbar. Wie aber wird das erst werden, wenn die Ertragsfähigkeit den Höhepunkt erreicht hat. Dazu kommt noch, daß in diesen Staaten die hauptsächlich in Deutschland angebauten Apfelsorten, wie Goldparmänen, Ananasrenetten, Boskoop usw. angepflanzt sind. Leider wird sich mit den Jahren diese Konkurrenz immer unangenehmer bemerkbar machen.

Mängel im deutschen Obstbau:

Obstanbauer.

1. Schlechte Behandlung des Obstes: Ich sprach von dem allen, um Ihnen zu zeigen, daß der deutsche Obstanbauer in Zukunft größere Anstrengungen als bisher machen muß, um mit dem Auslande gleichen Schritt zu halten. Ich mußte leider immer wieder feststellen, daß der bei weitem größte Teil unserer Obstproduzenten nicht die geringste Ahnung hat, welche Anforderungen an Tafelobst gestellt werden. Es fällt in Deutschland wirklich schwer, eine größere Partie Äpfel zu finden, die sorgfältig und einwandfrei behandelt ist. Druckstellen bzw. Nageleindrücke findet man an fast jedem Apfel. Damit ist der Wert der Ware selbstverständlich beträchtlich gemindert.

2. Sortierung: Und dann ein weiteres Schmerzenskind: die Sortierung! Damit haperts an allen Ecken und Enden. Krüppelhafte, kleine, mit Fusikladium behaftete und gedrückte Früchte gehören einfach nicht ins Tafelobst. In Friedenszeiten waren wir hierin schon bedeutend weiter. Aber der Krieg und die Nachkriegszeiten haben alle guten Ansätze wieder vollkommen zerstört. Im vergangenen Jahre habe ich von verschiedenen Obstbauvereinen Tafeläpfel, die gut sortiert sein sollten, geschickt bekommen. Dieselben waren zum Teil so miserabel, daß es schwer hielt, sie als Musobst zu verkaufen — selbstverständlich mit hohem Verlust —. Da derartiges sich immer wieder wiederholt, werden Sie verstehen können, daß einem so nach und nach die Lust am Handel mit deutschem Obst vergeht. Zurzeit ist es für uns deutsche Kaufleute wirklich richtiger, mit ausländischem, z. B. amerikanischem Obst zu handeln. Letzteres ist in der Qualität vollkommen gleichmäßig und so sorgfältig sortiert, daß es niemals mit den Käufern Differenzen geben kann. Darauf aber muß man als Kaufmann unbedingt Rücksicht nehmen. Weiter hat der Handel mit amerikanischem Obst den Vorteil, daß er die geringste Arbeit beansprucht. Die Ware wird am Fruchtschuppen gelöscht und sofort Original an die Käufer verladen. Ferner bringt das amerikanische Obst stets einen angemessenen Nutzen, während der Handel mit deutschem Obst großes Risiko, viel Arbeit und Ärger infolge der vorher angeführten Gründe bedingt.

Meine Herren, machen Sie Ihren Einfluß geltend, daß die Obstanbauer in Zukunft auf die Behandlung und Sortierung ihres Obstes peinlichste Sorgfalt legen. Sorgen Sie dafür, daß die Gewissenhaftigkeit, mit der die Amerikaner ihr Obst verkaufsfertig machen, auch bei uns ihren Einzug hält. Unterbleibt das, so fürchte ich, wird dem deutschen Obstbau selbst der heimatliche Markt noch mehr verloren gehen.

Staatliche Mängel:

a) Interesselosigkeit für Absatz. Ein weiteres erschwerendes Moment ist die mangelnde staatliche Aktivität zu Gunsten des Obstbaues. Dieses mag seinen Grund darin haben, daß der deutsche Obstbau bis jetzt wenig geleistet hat. Bei den leitenden Männern der staatlichen Obstbauorganisationen bzw. Bezirks-Obstbauvereinen ist der gute Wille zweifellos vorhanden, und unbedingt auch die Fähigkeit in obstbautechnischer Hinsicht. Aber vielen unter Ihnen fehlt die Einsicht, daß es nicht nur auf die Produktion, sondern in gleichem Maße auf die Verwertung derselben ankommt. Dazu gehört aber, daß ein jeder der leitenden Herren die Ansprüche kennt, die der Weltmarkt an eine Ware stellt, und weiter muß ein jeder wissen, wie die Ware weltmarktfähig gemacht wird. Für diese Fragen fehlt leider in den meisten Fällen das nötige Interesse. Ich würde den betreffenden Herren empfehlen, persönlich nach Hamburg zu kommen, um hier an Ort und Stelle die Verpackung und Sortierung der Amerikaner sowie die Abwicklung ihres Handels kennen zu lernen. Weiter würde ich vorschlagen, eine geeignete Persönlichkeit nach den Vereinigten Staaten zu schicken, um die Organisation des amerikanischen Obstbaues auf das genaueste zu studieren. Die dafür benötigten Mittel sind doch wirklich in Anbetracht des daraus entstehenden Nutzens recht gering, und ich glaube unbedingt, daß sie vom Staat bewilligt werden würden.

b) Zoll. Wir, die wir die Interessen des deutschen Obstbaues vertreten, wünschen uns natürlich einen möglichst hohen Zoll. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Staat auf die eigene Ausfuhr von Industrieprodukten usw. nach den betreffenden obstbautreibenden Ländern Rücksicht zu nehmen hat. Eine starke Erhöhung des Zolles für Obst würde selbstverständlich zu Gegenmaßnahmen Veranlassung geben, die eine Schädigung unserer Industrie und somit auch der arbeitenden Bevölkerung hervorrufen würde. Heute ist der Zollsatz für 100 kg verpacktes Obst, Ursprungsland Kanada, Australien . . . . 15 RM.
„ verpacktes Obst, Ursprungsland Amerika und alle sonstigen Staaten . . . . 7 „
„ Obst, lose verladen, sämtliche Staaten 2 „
Der letzte Satz ist dermaßen niedrig, daß er überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Er bedeutet keinerlei Schutz für den einheimischen Obstbau. Ein Zollsatz von 1 RM

per 50 kg erscheint mir unbedingt als erhöhungsfähig, ohne daß es zu Differenzen internationaler Natur zu kommen braucht.

c) Umsatzsteuer. Jetzt möchte ich Sie noch auf etwas anderes aufmerksam machen. Alles Auslandsobst ist für den Importeur umsatzsteuerfrei, während für deutsches Obst in jedem Falle Umsatzsteuer bezahlt werden muß. Auch das ist wohl kaum eine Maßnahme, die dem Interesse des deutschen Obstbaues dient.

d) Bahnfracht. Trotz des Sondertarifes für frisches Obst ist die Bahnfracht zu hoch. Die Fracht von Sachsen nach Hamburg beträgt ca. 2 RM. per Zentner. Nehmen wir nun an, daß ein Zentner Birnen franko Waggon 6 RM. kostet, nebenbei ein Preis, der im verflossenen Jahre oft nicht einmal erreicht wurde, so ersieht man ohne weiteres, daß die Höhe der Fracht in keinem Verhältnis zum Werte der Ware steht. Bei den Frachten ließe sich übrigens am leichtesten eine Bevorzugung unseres einheimischen Obstes gegenüber der Auslandsware schaffen. Man brauchte nur die Fracht für inländisches Obst gegenüber der für ausländisches Obst zu ermäßigen, um unsere Konkurrenzfähigkeit zu erhöhen und somit die Absatzmöglichkeiten zu verbessern. Die interessierten Kreise sollten wenigstens einen Versuch machen, auf diesem Wege etwas zu erreichen.

e) Chausseepflanzungen. Die Bepflanzung der Chausseen mit Obstbäumen ist eine Maßnahme staatlicherseits zur Hebung des Obstbaues. Heute jedoch kann man fast behaupten, daß sie das Gegenteil bewirkt hat. Die Sorten, die vorwiegend gepflanzt wurden, sind so minderwertig, daß sie in guten Obstjahren einfach unverkäuflich sind. Denken Sie nur einmal an die Birnenernte des vergangenen Jahres. Zweck hätten derartige Pflanzungen nur, wenn die Ernte staatlicherseits vorgenommen und an die arme Bevölkerung der Städte unentgeltlich verteilt würde. Die heutige Art der Verwertung des Chausseeobstes hat nur zur Folge, daß der Pächter in Jahren der Überproduktion sein Geld verliert, denn für minderwertige Birnensorten z. B. werden oftmals so niedrige Preise erzielt, daß nicht einmal Fracht und Spesen gedeckt sind. Dies hat wieder zur Folge, daß auch die Preise für beste Sorten so sehr zurückgehen, daß an Nutzen nicht mehr zu denken ist. Darum ist mein Vorschlag, alle Sorten, die eine Rentabilität nicht gewährleisten, auszumerzen. Ist eine Umveredlung nicht mehr möglich, müssen die betreffenden Bäume eben ausgerodet und durch Neuanpflanzungen ersetzt werden.

Jetzt zum Schluß will ich einige Fragen, die mir aus Ihrem Kreise vorgelegt sind, beantworten, soweit sie nicht schon im Vorhergesagten ihre Erledigung gefunden haben.

1. Frage: „Wie sind Ernte und Verpackung zu organisieren und welche Erfahrungen hat man bisher damit gemacht?“

Was die Erfahrung anbelangt, so kann ich vom kaufmännischen Standpunkt nur das Folgende sagen: Die Behandlung des Obstes während der Ernte bzw. des Versands ist in Deutschland dermaßen schlecht, daß letzteres für eine Konkurrenz mit dem Auslande kaum mehr in Frage kommt. Tafelobst muß möglichst sofort bei der Ernte in Lagerkisten gelegt werden. Die Lagerkisten müssen von allen Seiten luftdurchlässig und so gebaut sein, daß sie beliebig übereinander gestapelt werden können. In derartigen Kisten hält sich das Obst tadellos. Natürlich würde sich empfehlen, das Obst nach 4 bis 5 Wochen einmal umzulegen, um den Verderb auszuscheiden. Dies genügt nach unseren Erfahrungen vollkommen. In den oben beschriebenen Kisten erfolgt auch später der Versand zum Verkaufszentrum.

Ich will jetzt den Vorgang der Ernte schildern, wie ich ihn mir als ideal denke. Vorbedingung ist, daß jegliches Schütten und Werfen vermieden wird. Tafelobst muß mit Handschuhen gepflückt werden, um Nageleindrücke zu verhüten. Bei der Ernte dürfen nur gepolsterte Körbe Verwendung finden. Das soeben gepflückte Obst muß in die Körbe gelegt und nicht geworfen werden. Aus den Pflückkörben wird das Obst in die Lagerkisten umgelegt. Dabei hat sofort die grobe Sortierung stattzufinden, d. h. die Früchte von vollkommen einwandfreier Beschaffenheit bis zu einem bestimmten Größenminimum werden vorsichtig in die Lagerkisten gelegt, während die zu kleinen und mit Fehlern behafteten Früchte zu industrieller Verwertung heraussortiert werden. Auf diese Art erhalte ich Obst, das jeglichen Ansprüchen genügt.

Die Verpackung erfolgt am besten im Verkaufszentrum. Nur so ist die Gewähr gegeben, daß sie in vollkommen gleichmäßiger und einwandfreier Weise vorgenommen wird. In Betracht kommt hauptsächlich die amerikanische Kistenpackung. Trotz der verschiedenen abgehaltenen Verpackungskurse wird diese Art der Verpackung vom Inlande nicht beherrscht. Ich habe schon viele derartige Obstpackungen aus dem Inlande gesehen, aber nicht eine einzige davon hätte Exportansprüchen genügt. Derartig gepackte Äpfel halten höchstens einen Transport innerhalb Deutschlands aus. Es würde zu weit führen, wollte ich dieses Thema ausführlicher behandeln.

2. Frage: „Ist nach den gemachten Beobachtungen Deutschland und insbesondere Sachsen in der Lage, dem Ausland ebenbürtiges Obst zu ziehen und auf den Markt zu bringen?“

Diese Frage kann ich zurzeit nur bedingt mit ja beantworten. Meine Herren, wenn wir der Auslandskonkurrenz trotzen wollen, müssen wir sehr große Mengen einiger weniger vom Publikum verlangter Standardsorten auf den Markt bringen können. Dieses Obst muß nach Qualität und Größe gleich gewissenhaft sortiert und genau so sorgfältig behandelt sein wie das amerikanische Obst. Sie wissen aber selbst, daß sich der deutsche Obstbau zum allergrößten Teil aus kleinen bzw. allerkleinsten Betrieben zusammensetzt. Dies ist natürlich bei Verfolgung unseres Zieles äußerst erschwerend. Wenn es Ihnen aber gelingt, den Obstbau in unserer Heimat großzügiger zu gestalten, so denke ich, werden wir die Einfuhr zum Teil eindämmen können.

Ich habe seit 2 Jahren Versuche mit dem Export gemacht, und zwar mit zufriedenstellendem Erfolg. Birnen, Pflaumen und Zwetschen lassen sich durchweg im Export gut verwerten. Jedoch kommt ein Export von Äpfeln nur in Frage, solange die Amerikaner noch nicht liefern können oder aber wenn ihre Ernte nicht bedeutend ist. Dann macht sich ein Apfelmangel in den Staaten, die ganz auf die Einfuhr angewiesen sind, bemerkbar. Unser deutsches Obst wird dann gewissermaßen als Aushilfe gekauft. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß eine jahrelange Belieferung mit deutschem Obst die Nachfrage im Auslande immer mehr steigert. Heute ist es jedoch noch so, daß, solange das Ausland amerikanisches Obst kaufen kann, es unser deutsches Obst nicht ansieht.

3. Frage: „Welche Sorten kommen in Frage für den Gebrauch im Inland, für den Export?“

Wir brauchen in Deutschland erst einmal einen guten Kochapfel. Vom Kochapfel wird verlangt, daß er sehr groß ist, grünliche Färbung hat und etwas

säuerlich schmeckt. Gut und beliebt ist der Jacob Lebel. Nach Weihnachten lassen sich auch Eiser-, noch später Bohnäpfel absetzen. An Tafeläpfeln werden in Deutschland verlangt: Cox, Goldparmänen, Boskoop, Blenheim, in zweiter Linie gelber Edelapfel, Kaiser Wilhelm und Baumanns Renetten. Wie der Ontario in das sächsische Obstsortenverzeichnis aufgenommen werden konnte, verstehe ich nicht. Diese Sorte ist von den Amerikanern ausgemerzt worden, weil beim Publikum nicht die geringste Nachfrage dafür bestand, und weil sie äußerst druckempfindlich ist. Ich selbst habe die gleichen Erfahrungen mit Ontario gemacht, so daß ich ihn heute nicht mehr kaufe.

Die wichtigste Sorte für den Export ist der weiße Klarapfel. Diese Sorte kann ich Jahr für Jahr verkaufen, da ihre Reife in eine Zeit fällt, in der es keine anderen Äpfel gibt. Zu dieser Zeit gibt es keine australischen Äpfel mehr und die amerikanischen bzw. tiroler Äpfel sind noch nicht am Markte. Weiter eignen sich zum Export: Goldparmänen, Edeläpfel mittlerer Größe und Baumanns-Renetten.

Birnen: Bei Birnen haben wir nur die Sorten auszuwählen, die gleichzeitig in Deutschland wie auch im Ausland beliebt sind, damit wir in Jahren mit reicher Birnenernte ein Ventil für die Überproduktion haben. Solche Sorten sind: Clapps Liebling, Williams, gute Luise, Boscs Flaschenbirne, Gellerts Butterbirne und Köstliche von Charneu. Bauen Sie also nach Möglichkeit nur diese Sorten!

Eine große Schuld, daß wertlose Sorten angebaut werden, trifft die Baumschulen. Wenn man in die Kataloge guckt, so findet man alle Sorten mit herrlichen Eigenschaften angepriesen, selbst dann, wenn sie ohne wirtschaftlichen Wert sind. Die berufenen Körperschaften möchten dafür Sorge tragen, daß dem ein Ende gemacht wird.

4. Frage: „Würde sich der Großhandel vom Auslandsobst abwenden, wenn deutsches in wenigen Sorten in genügender Menge und geeigneter Qualität vorhanden ist?“

Meine Herren, der Obstgroßhandel hat auf den Verkauf weniger Einfluß als Sie denken. Lediglich das Verlangen der Käufer ist maßgebend. Wünschen die Käufer deutsches Obst, muß der Großhandel dieses, verlangen sie amerikanisches, so muß er dies liefern. Das kaufende Publikum können nur Sie beeinflussen, indem Sie deutsches Obst in so guter Qualität auf den Markt bringen, daß es dem amerikanischen vorgezogen wird. Heute ist dies leider noch nicht der Fall. Daß der Obstgroßhandel sich zurzeit mit deutschem Obst nicht gerne befaßt, sagte ich bereits und gab Ihnen auch die Gründe hierfür an.

5. Frage: „Bis zu welchem Zeitpunkt müßte das deutsche Obst zur Hauptsache abgesetzt sein?“

Meiner Ansicht nach muß alles vor Weihnachten abgesetzt sein. Am besten sind die Preise Ende November bis ca. 10. Dezember, während sie später wieder fallen. Eine Ausnahme macht nur das Wirtschaftsobst. Im übrigen läßt nach Weihnachten das Apfelessen sehr nach; denn dann werden vom Publikum Apfelsinen bevorzugt. Und nun zum Schluß!

Ich habe mich heute absichtlich nicht nur mit dem Absatz, sondern auch mit den Mißständen in unserem deutschen Obstbau befaßt. Darin muß erst einmal Abhilfe geschaffen werden, bevor an die Reorganisation des Absatzes gegangen werden kann.

Ich möchte positive Vorschläge betreffs Regelung des Absatzes heute in breiter Öffentlichkeit noch nicht erörtern, behalte mir aber vor, in internem Kreise diese Fragen anzuschneiden.

Und jetzt hoffe ich und wünsche mit Ihnen, meine sehr verehrten Herren, daß Sie als Vertreter unseres deutschen Obstbaues Mittel und Wege finden werden, dem deutschen Obst nicht nur in der Heimat, sondern auch im Auslande Geltung zu verschaffen zum Besten unseres Vaterlandes.

▽

Können wir Obst exportieren?

Diese Frage beantworte ich mit den Worten: Wenn wir wollen!

Aus einer Schweizer Zuschrift entnehme ich hierzu folgendes:

„Was man kann, wenn man will.

Die Obstverwertungsgenossenschaft Egnach im Thurgau hat letzten Herbst den Versuch gemacht, erlesenes Tafelobst ins Ausland zu exportieren. Die Verwaltung ging dabei scharf vor und verlangte von den Lieferanten sorgfältigste Lieferungen. Die Egnacher Bauern waren ob dieser Neuerung nicht gerade erbaut, und wir haben selber gehört, wie sie gehörig brummten.

Um so bemerkenswerter ist der Erfolg. Die 34 von der Genossenschaft nach Deutschland, Holland und Dänemark gelieferten Wagen wurden von den ausländischen Abnehmern nicht nur mit wiederholter Anerkennung quittiert, sondern sie erzielten solche Preise, daß die Verwaltungskommission dem Obstlieferanten noch ganz erhebliche Nachzahlungen ausrichten kann. Nun werden auch die Brummer verstummen.

Hier öffnen sich den landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften dankbare Tätigkeitsgebiete.“

Ob wir auch diesen Willen haben? Schomerus.

▽

Die Bedeutung der Kalkdüngung für den Obstbau.

Von Studienrat Pohl, Zittau

Die Kalkdüngung war in der Landwirtschaft schon vor Jahrtausenden bekannt und viel geübt, obgleich bei der früheren extensiven Wirtschaft der Boden nicht in dem Maße wie heute ausgenutzt und ausgesaugt wurde, so daß in den meisten Fällen der natürliche Kalkgehalt ausgereicht hätte. Man müßte eigentlich annehmen, daß in unseren Tagen angesichts der Fortschritte unseres Denkens und der intensiven Bodenkultur das Problem der Kalkdüngung restlos gelöst und für alle geklärt wäre. Infolge der mannigfaltigen Wirkungen des Kalkes und auch unter dem Einflusse einer oft veralteten, wenig vorurteilsfreien Auffassung ist aber diese Frage, selbst für die reine Landwirtschaft, die doch schon aus Gründen der Selbsterhaltung ernst und gewissenhaft an dieses Problem herangehen müßte, äußerst schwierig und verwickelt. Ist es dann ein Wunder, wenn im Obst- und Gartenbau, soweit er nicht als Hauptberuf erwerbsmäßig betrieben wurde, die Bedeutung der Kalkdüngung größtenteils in keiner Weise richtig erkannt und gewürdigt wird? Dabei mußte doch durch die einfache Tatsache, daß z. B. in den Früchten, aber noch mehr in dem Holze außerordentliche Mengen Kalk enthalten sind, jedem die Bedeutung der Kalkdüngung ohne weiteres klar werden. Das große Holzgerüst allein braucht zu seinem Aufbau Unmengen Baustoffe, die ebenso wie bei dem Bau von Häusern und bei dem menschlichen Knochengerüst zu einem ganz beträchtlichen Teile aus Kalk bestehen. Es fehlt den meisten von uns freilich die Fähigkeit, den Wert des Kalkes als Bindemittel und Aufbauelement bei den Bäumen mit unseren Augen wahrzunehmen und

wirklich zu erkennen. Die furchtbaren Folgen des Kalkmangels sehen wir aber in erschreckender Weise bei rhachitischen Kindern, ebenso machten sie sich bei der Viehzucht aufs schlimmste bemerkbar, so daß infolge der kümmerlichen Knochenbildung des Jungviehs die Tiere bald völlig entarteten. Erst die Erkenntnis, daß das kalkarme Grünfutter und Heu die Schuld daran trug, führte bald eine Änderung und Besserung herbei. Eine ganze Reihe ähnlicher in die Augen springender Tatsachen könnte das noch mehr bestätigen und bekräftigen. Der Obstbau ist an sich schon infolge der völligen Verwirrung in der Abstammungs- und Sortenfrage, infolge der unglaublichen Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse, ferner derjenigen des Bodens und seiner Feuchtigkeit, ein äußerst schwieriges Problem. Man scheint aber bei allen Mißerfolgen nicht gründlich und vielseitig genug den Gründen nachzugehen, scheint dabei vor allem dem Kalkgehalt des Bodens in keiner Weise die Beachtung zu schenken, die er verdient. Gerade die mannigfaltige Wirkung des Kalkes erschwert dies. Es ist darum eigentlich schwer zu verstehen, warum man diesen Faktor bei allen Statistiken und Angaben über Wuchs, Erträge, Empfindlichkeit, ferner Geschmack, Haltbarkeit und Verwendbarkeit der Früchte bei den einzelnen Sorten verhältnismäßig so wenig beachtet hat! Die Schuld daran trägt allerdings sicher die geringe Bewertung des deutschen Obstbaus, der bisher größtenteils nur als Liebhaberei oder Spielerei aufgefaßt und behandelt, aber nicht wie in anderen Ländern wie Nordamerika als einer der wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft angesehen wurde. Viele Landwirte und Obstzüchter ließen sich leider von sinnlos gewordenen und einseitigen Sprichwörtern und Redensarten beeinflussen, wie von dem: „Kalk macht reiche Väter und arme Söhne." Man könnte solch gedankenlosen Unsinn sofort durch Anwendung auf andere Dinge lächerlich machen. Das angeführte Sprichwort deutet auf die wichtige Eigenschaft des Kalkes hin, andere Nährstoffe im Boden erst aufzuschließen und verwertbar zu machen, also eine ähnliche Eigenschaft wie vielleicht das Kochen, Braten und Backen bei vielen menschlichen Nahrungsmitteln. Oder sollten wir in unserem rauhem Klima etwa alle Rohköstler werden? Als man den Kunstdünger, namentlich den chemischen noch wenig gebrauchte und vor allem noch reichliche Mengen Stalldünger vorhanden waren, wurden durch den organischen Gehalt des letzteren große Mengen Kalkes wieder in den Boden gebracht. Die starken Säuren der chemischen Dünger mußten unschädlich gemacht werden, dazu genügte aber der Kalkgehalt des Bodens meistens nicht, sondern man mußte diesem, zumal in der Ebene, größere Mengen Kalk zuführen. Wo dieser fehlte — die Feststellung ist freilich durchaus nicht so einfach —, mußten sich schädliche Folgen der Kunstdüngung bemerkbar machen, die man irrtümlicherweise dieser an sich in die Schuhe schob. Bei Obstbäumen ist das Kalkbedürfnis naturgemäß bedeutend höher, so daß diese schädlichen Folgen sich unter Umständen auch ohne Kunstdüngung bald bemerkbar machen mußten. Namentlich unsere Steinobstarten wie Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche usw. bedürfen zur Bildung ihrer Kerne, hier wohlweislich sogar Steine genannt, größere Mengen Kalk, der ja auch nichts anderes als aufgeschlossener bzw. zermürbter Stein ist. Solche Bäume können ein scheinbar gutes, bei reichlichem Stickstoffgaben sogar ein üppiges Wachstum haben, können auch alljährlich blühen, aber es kommt zu keiner Fruchtbildung bzw. Entwicklung. Kalkreiche Böden, wie wir namentlich an den Abhängen kalksteinhaltiger Gebirge und auch in den entsprechenden Flußtälern finden, haben leider vielfach den Nachteil großer Trockenheit, die an sich schon unter Umständen die Befruchtung ungünstig beeinflussen und das Abfallen der Früchte befördern kann, falls nicht künstliche Bewässerung vorhanden ist. Dieser Nachteil fällt in besseren und fruchtbaren Böden bei starken Kalkgaben weg, und es ist dann möglich, viele wertvolle und dankbare Obstarten, wie besonders sortenechte Sämlingspfirsiche auch in anderen halbwegs günstigen Gegenden anzubauen, wohin sie ihrer Natur entsprechend eigentlich weniger zu passen scheinen. Bei diesen wirkt dann auch ein anderer Eigenstoff des Kalkes äußerst günstig, nämlich die Erhöhung der Bodentemperatur, die einwandfrei wissenschaftlich festgestellt wurde. Sie beruht letzten Endes ebenfalls auf chemischen Wirkungen, und zwar bei schweren Böden auf der Umsetzung der luftundurchlässigen Lehm- und Tonschichten zu lockeren, schwammartigen Krümeln, wodurch der Boden gelockert wird, so daß Luft und Wärme leichter eindringen und besser festgehalten werden! Dadurch wird aber besonders das Wachstum der Kleinlebewesen mächtig angeregt, die meistens bei zu viel Bodensäure zu Grunde gehen. Viele Bakterien gedeihen besonders gern bei dem Vorhandensein von Kalk. Für den Obstbau sind solche Tatsachen um so wichtiger, als wir bei uns in Deutschland mit vorwiegend ungünstigeren Boden- und klimatischen Verhältnissen zu rechnen haben als z. B. in Amerika. Die Amerikaner haben aber dank ihrer großzügigen Denkweise und energischen Anpassungsfähigkeit überall ungünstige Faktoren nach Möglichkeit auszuschalten gesucht. Eine reichliche Kalkdüngung scheint bei uns für viele Gegenden einen Ausgleich herbeizuführen und unter Beachtung anderer Voraussetzungen eine Rentabilität des Obstbaues namentlich auch in Niederungen zu versprechen, während im Gegensatz zu ihnen in Gebirgsgegenden durch das beständige Verwittern von kalkhaltigen Gesteinen dem Boden der nötige Kalk zugeführt wird. Das starke Auftreten von Krankheiten und Schädlingen gerade in manchen Gegenden ist vielleicht mit auf den Mangel an Kalk zurückzuführen, der den Bäumen wie den Menschen Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen tierische Schädigungen und Krankheiten verleiht. Das Gleiche beweist z.B. die Tatsache, daß früher in Gegenden mit kalkarmem Trinkwasser der Prozentsatz der militärtauglichen jungen Leute ein weit geringerer war als in anderen Gegenden. Ebenso wurde die Zunahme von Rhachitis und verwandten Krankheiten, sowie die Anfälligkeit gegen Tuberkulose einwandfrei auf den Mangel an kalkhaltiger Nahrung, namentlich Gemüse und Obst zurückgeführt. Und sind nicht eigentlich die Obstbäume als die höchstentwickelten Kulturpflanzen mit ihren vielseitigen schwierigen Problemen in bezug auf Abstammung, Ernährung und andere Lebensbedingungen mit den Menschen am nächsten von allen Pflanzen verwandt, so daß Vergleiche uns am besten Klarheit schaffen?

Die erwärmende und lockernde Wirkung des Kalkes macht viele Böden erst für den Obstbau verwertbar, kann aber gerade dadurch, d. h. durch die Verhinderung der schädlichen Krustenbildung und durch die Erleichterung der Bodenbearbeitung die Rentabilität bedeutend erhöhen. Noch mehr ist dies aber dadurch der Fall, daß sie die Qualität der Früchte ganz bedeutend steigert. Es betrifft dies nicht nur Geschmack, sondern ebenso Aussehen, Empfindlichkeit und Haltbarkeit. Ebenso wie bei Vorhandensein von Kalk die ganze Pflanze von gedrungenem Aussehen ist, während Kalkmangel flattrigen Wuchs und geringe Widerstandsfähigkeit der Äste und Blätter hervorruft, bekommen die Früchte ein viel gesünderes und kerniges Aussehen — man erinnere sich nur an die prächtigen Renetten

unserer Kinderzeit — und vor allem weniger empfindliche Schalen. Für den Erwerbsobstbau ist gerade das von ausschlaggebender Bedeutung. Die Verschiedenheit der Urteile über manche Apfelsorten mag zu einem großen Teile auf den Kalkgehalt des Bodens zurückzuführen sein. Ich glaube das einwandfrei durch Vergleiche in meinen eigenen Anlagen und anderwärts festgestellt zu haben. Namentlich Sorten mit empfindlicher Schale, wie Landsberger Renette, Croncel, Signe Tillisch, Bellefleur, Ontario usw. sowie auch frühere Sorten reagieren außerordentlich stark auf den Bodengehalt an Mineralstoffen. Die prächtigen, weniger empfindlichen amerikanischen Äpfel verdanken diese Eigenschaften vielleicht auch zu einem großen Teile dem jungfräulichen, noch nicht ausgesaugten, namentlich Verwitterungsböden der Gebirgsgegenden. Wir sind schon in dieser Hinsicht größtenteils viel schlechter daran, haben aber dieser Tatsache meistens viel zu wenig Rechnung getragen und vielfach schon bei der Heranzucht von Obstbäumen in ausgesaugten und seiner Mineralstoffe, namentlich des Kalkes beraubten Boden die schlimmsten Fehler begangen und mit so kümmerlichen, verkrüppelten Bäumen die Entwicklung unseres deutschen Obstbaues aufs schwerste geschädigt.

Ob die Färbung der Früchte unbedingt mit dem Kalkgehalt des Bodens zusammenhängt, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Daß sie aber dadurch wie durch Kali günstig beeinflußt werden kann, beweisen zahlreiche Beobachtungen. Man kommt dann z. B. in die Lage, seine eigenen, wohlbekannten Sorten an anderer Stelle kaum wiederzuerkennen. Daß in bezug auf die Färbung der Früchte die stärkere Sonnenstrahlung, die in vielen Orten an der Ostsee ebenso stark wie in den begünstigten Süddeutschlands sein kann, äußerst günstig wirkt, ist ebenso bekannt, wie die leider etwas betrübliche Tatsache, daß ein starker Feuchtigkeitsgehalt des Bodens die Farbe der Früchte ungünstig beeinflussen kann. Jedenfalls habe ich nie so prachtvoll gefärbte Früchte gesehen, wie in einem Garten, den ich auf aufgeschüttetem Boden anlegte, der größtenteils aus den Kalkgruben eines größeren Neubaus stammte. Daß natürlich auch die Dauerhaftigkeit der Früchte durch den Kalk günstig beeinflußt wird, ist wohl bei der ganzen chemisch-physikalischen Natur dieses Nähr- und Aufbaustoffes selbstverständlich. Es ist deshalb jedem dringend zu empfehlen, dem leichten Verderben großer Obstmengen auf diese bequeme und billige Weise etwas vorzubeugen. Es wäre übrigens auch außerordentlich interessant und fördernd, genauere Beobachtungen auch bei weniger haltbaren Obstarten und Sorten in dieser Beziehung anzustellen, da dies letzten Endes nicht nur für den einzelnen, sondern auch für unsere gesamte Volkswirtschaft von größter Bedeutung ist. Noch mehr betrifft dies den Geschmack der Früchte. Daß bei allen Obst- und Gemüsearten eine all zu starke Stickstoffdüngung geschmackverschlechternd wirkt, ist heute wohl jedem bekannt, so daß ein Mißtrauen gegen allzugroße Früchte, wie z. B. Krautköpfe, bei allen Kennern vorhanden ist. Die Erzeugnisse der Rieselfelder erfreuen sich ja nicht allzugroßer Beliebtheit, es mag wohl aber daran größtenteils die einseitige, übertriebene Stickstoffdüngung schuld sein, die nicht durch starke Kalkgaben ausgeglichen oder unschädlich gemacht wird. Ob dies überall möglich ist, steht noch nicht unbedingt fest. Daß aber der Wohlgeschmack der Früchte durch einen starken mineralischen Gehalt des Bodens, namentlich Kalk ganz bedeutend gebessert wird, ist von vielen Seiten einwandfrei festgestellt worden und unsere aromatischen Obstarten, die an sich schon köstlich schmecken, gewinnen dann bedeutend an Wohlgeschmack und namentlich auch an Süßigkeit. Gerade das letztere kann viel zu einer höheren Bewertung besonders unserer Apfelsorten beitragen, von denen sich gerade unsere dankbarsten Massenträger leider durch eine allzu starke Säure auszeichnen. Eine Milderung dieser Säure könnte vielleicht eine höhere Bewertung dieser Sorten herbeiführen. Vielleicht verursacht auch ihre außerordentliche Tragbarkeit eine stärkere Erschöpfung des Bodens, namentlich an Kalk. Man sollte dieser Tatsache besonders Rechnung tragen. Der Fruchtzucker besitzt einen weit höheren Nährwert als unser Rübenzucker, dessen Nährstoffe leider durch die unangenehme Nebenwirkung, insofern sie dem Körper den vorhandenen Kalk geradezu entziehen, in ihrer Auswirkung beeinträchtigt werden. Die Zuckersäure greift zwar die Zähne an, aber in weit schlimmerer Weise raubt die Verdauung des Zuckers dem Körper den Kalk, der dann zum Aufbau bzw. zur Erhaltung der Zähne fehlt, was auch in anderer Hinsicht üble Folgen hat. Man kann diesem Übelstande nur dadurch vorbeugen, daß man viel kalkhaltiges Gemüse, Obst und Beeren ißt. Und da nun das Obst durch seinen Wohlgeschmack und seine vielseitigen gesundheitlichen und anregenden Wirkungen in jeder Hinsicht ausgleichend und fördernd wirken kann, müßte der Obstbau in jeder Weise gehoben und ertragreicher gemacht werden. Und gerade wer sich über den Zusammenhang und den Kreislauf aller Dinge klar wird, muß die Bedeutung des Kalkes dafür, wie für den gesamten Haushalt der Natur einsehen und richtig bewerten lernen.

▽

Meine diesjährigen Versuche mit Torfmull und Torfstreu.

Von Johannes Schomerus, Dresden.

Die Verwendung von Torfmull ist in der Blumenzucht, namentlich in der Topfpflanzengärtnerei seit Jahrhunderten eingeführt. Für Obst- und Hausgartenbau hat sich der Torfmull erst sehr langsam eingeführt. Von einer allgemeinen Verwendung namentlich auf dem Lande kann auch heute bedauerlicherweise noch nicht die Rede sein. Man meint hier ohne Stallmist nicht auszukommen. Stallmist wird nun von Jahr zu Jahr seltener und teurer. Namentlich für Haus- und Schrebergärten ist er nur schwer zu bekommen. Der Glaube, daß man ohne Stallmist nicht auskommen könne, beruht auf einem Irrtum. Die so sehr notwendige Bodenverbesserung durch Stallmist läßt sich sehr wohl durch Torfstreu und Torfmull ersetzen. Sie leisten dieselben Dienste, indem sie in erster Linie organische Stoffe in den Boden bringen, die der Art nach dieselben sind, wie der gleichfalls organische Stalldünger. Ja, man kann vom Torf sagen, er liefert die organischen Stoffe in erhöhtem Maße.

Bringt man z. B. die notwendigen organischen Stoffe in Form von Stallmist in leichten Sandboden, so kann man die unangenehme Beobachtung machen, daß sich derselbe in einem Jahre so gut wie ganz zersetzt hat. Torf in der genannten Form hält sich dagegen viel länger.

Mit der Vorliebe für Stalldünger geht zugleich die Ablehnung des Kunstdüngers beim Hausgarten- und Schrebergartenbau Hand in Hand. Vielfach kann man sich von dem Altgewohnten noch nicht freimachen, und dies trifft auch bei der Verwendung von Torfstreu und Torfmull als Ersatz für Stallmist zu.

Wenn wir uns die Hauptvorzüge ins Gedächtnis rufen, die Torfstreu und Torfmull mit sich bringen, dann nennen wir:

1. Regulierung der Feuchtigkeit: Dies ist ganz besonders wichtig in trockenem Boden. Dieser Regulierung der Feuchtigkeit folgt die Auswertung des Kunstdüngers, der im leichten Boden wegen Feuchtigkeitsmangel wirkungslos bleibt. Es ist dies aber im gleichen Maße für nicht leichten Boden zutreffend, auch hier steht die Wirkung des Torfstreues an erster Stelle.

2. Lockerhalten des Bodens. Bei dem regenreichen Sommer 1926 trat diese Wirkung ganz besonders in Erscheinung. Der durch Torf gelockerte Boden ließ sich viel leichter bearbeiten, dies machte sich besonders bemerkbar bei der Unkrautbekämpfung, die in den mit Torf behandelten Flächen viel leichter durchzuführen war, da der Boden stets locker war. Dagegen verkrustete der nicht mit Torf behandelte Boden, wurde hart, ließ sich schwer bearbeiten und die Unterdrückung des Unkrautes war schwieriger.

3. Die zweckmäßigste Anwendung ist das Aufbringen des Torfes auf den Boden im Herbste, nachdem man ihn vorher tränkte bzw. sättigte mit Wasser oder Jauche und ihn dann eingräbt. In diesem Jahre hat sich aber gezeigt, daß das Aufbringen im Frühjahr auch sehr wertvoll ist; namentlich beim intensiven Hausgartenobstbau, bei dem bei Vorhandensein von Buschobst keine Unterkultur betrieben wird, wie ich es in meinem Hausgarten eingerichtet habe, kann eine Bodenbedeckung mit Torfstreu oder Torfmull große Dienste tun. Leider sieht man in ähnlichen Fällen, daß keine Bodenkultur betrieben wird, sondern der Boden mit einer Grasnarbe abgeschlossen wird, besonders auch zu dem Zwecke der Unkrautbekämpfung. Diese Grasnarbe ist bei Zwergobstbäumen, und um solche handelt es sich beim Buschobst, noch viel verhängnisvoller als beim übrigen Grasgarten mit Hochstämmen. Buschobst im Grasgarten ist unter allen Umständen zu verwerfen. In solchen Fällen nun tut der Torf sehr große Dienste. Man bedeckt damit die ganze Oberfläche etwa 5 cm stark, dadurch bleibt die Oberfläche ständig locker, sie ermöglicht eine sehr leichte Bearbeitung, infolgedessen der Boden zugleich auch sehr leicht unkrautfrei gehalten werden kann. In der ersten Hälfte des Sommers ist überhaupt keine Bodenbearbeitung notwendig, da die Torfdecke das Unkraut vollständig unterdrückt, so daß die Torfdecke eine sehr große Arbeitsersparnis bedeutet. Der Boden bleibt locker und frei von Unkraut ohne Bodenbearbeitung, während das nicht bedeckte Land in derselben Zeit mehreremals bearbeitet werden muß. Wenn in solchen Fällen die Oberfläche zunächst nur mit Torf abgedeckt wird, ohne ihn gleich einzugraben, so erhält man dadurch zugleich den Boden unter dem Torf locker. Es bildet sich Bodengare, während bekanntlich sonst der Boden verkrustet und verhärtet, wodurch die Gare unterdrückt wird. Wenn sich auf dem bedeckten Boden einige Unkräuter bilden, dann können sie leicht ausgezogen werden. Erst wenn das Unkraut sich stärker bemerkbar macht, wird eine oberflächliche Bearbeitung notwendig sein.

Als sehr zweckmäßig hat sich erwiesen, den Torf beim Aufbringen gleich mit Kalk zu mischen. Meine Beobachtungen haben ergeben, daß bei reichlicher Mischung von Torf mit dem Boden das gleichzeitige Aufbringen von Kalk sehr wichtig ist, besonders auch deswegen, um Bodensäure fern zu halten, die besonders bei allen Obst- und Gemüsekulturen von Nachteil ist.

Wo mit dem Hausgartenbau Kleintierhaltung verbunden ist, da sollte man grundsätzlich nur Torfstreu bzw. Torfmull als Einstreu verwenden, namentlich auch als Ersatz für Laubstreu. Torfstreudünger ist für den Hausgartenbau ein idealer Dünger. Es dürfte dies auch wohl die zweckmäßigste Anwendung des Torfes überhaupt sein.

Nicht genug kann darauf hingewiesen werden, daß, wenn man den Torf nicht vorher als Einstreu benutzen kann, es sehr wertvoll ist, wenn man ihn vor dem Gebrauch mit Jauche oder Wasser vollständig sättigt.

Um bei meinen großzügig angelegten Versuchen schnell zuwege zu kommen, ließ ich ganze Ballen in die Abwässergrube werfen, nachdem sie vorher zerstückelt wurden. Sie konnten sich so verhältnismäßig schnell und gründlich sättigen. Es war allerdings etwas umständlich, den gesättigten Torf wieder aus der Grube herauszubekommen, da sich die dickflüssige Masse nicht pumpen ließ. Das meiste mußte herausgeschöpft werden. Das vorherige Sättigen halte ich für sehr zweckmäßig und in normalen Fällen für unbedingt notwendig, besonders dann, wenn der Torfstreu untergegraben werden soll. Das Eingraben der trockenen Streu dürfte immer fehlerhaft sein. Dagegen ist das vorherige Sättigen nicht unbedingt notwendig, wenn man den Torf im Laufe des Herbstes oder Winters oder im zeitigen Frühjahr als Bodenbedeckung aufs Land bringt. Er hat dann genügend Zeit, sich mit Feuchtigkeit zu sättigen. Bei Gemüsekulturen mit Aussaat an Ort und Stelle läßt sich aber das Verfahren nicht anwenden, da man natürlich nicht direkt in den Torf säen kann. Wohl aber konnte ich es mit gutem Erfolg bei Kartoffeln anwenden. Es wurden mit einem Stoßeisen Löcher in den Boden gestoßen und die Kartoffeln eingelegt. Es zeigte sich, daß die mit Torf abgedeckten Flächen sich langsamer entwickelten, die Pflanzen gingen später auf, blühten später, starben aber auch später ab. Die Entwicklung wurde sichtbar durch den Torf zurückgehalten, gegen Ende der Vegetation aber wieder eingeholt, so daß trotzdem ein Mehr an Ertrag festgestellt werden konnte.

Es lieferten Frühkartoffeln 50 Stauden im Durchschnitt mit Torfmull behandelt 90 Pfund, ohne Torfmull 80 Pfund, Spätkartoffeln mit Torfmull 122 Pfund, ohne Torfmull 85 Pfund.

Die eben geschilderte Bedeckung des Bodens mit Torf hat sich ganz besonders zweckmäßig gezeigt bei Obstquartieren, in denen intensiver Obstbau ohne Unterkultur und Zwischenkultur betrieben wird, besonders bei Buschbäumen von Kernobst, bei Beerenobst und Erdbeeren. Mit Hilfe der Torfbedeckung konnte man leicht dauernd einen an der Oberfläche lockeren Boden halten, der seiner leichten Bearbeitung wegen trotz des regenreichen Sommers unkrautfrei gehalten werden konnte. Vielen Besuchern meines Versuchsgartens erschien diese Unkrautfreiheit geradezu als ein Rätsel. Allerdings ohne eine gute Wegeschaufel wäre es trotzdem nicht möglich gewesen.

Der regenreiche Sommer 1926 war nun leider sehr ungünstig, die Erfolge zahlenmäßig festzustellen. In dem sehr leichten Hellersandboden in guter Dungkraft stehend, dauernd locker und unkrautfrei gehalten, entwickelte sich bei den starken Regenfällen ein so üppiges Pflanzenwachstum, daß naturgemäß die Einwirkung der Torfdüngung vielfach verwischt wurde und da solche Feststellungen in einem Hausgarten, der eine große Familie täglich mit Gemüse und Obst versorgen muß, sehr schwer, einwandfrei gemacht werden können und auch gleichzeitig andere Versuche, bei denen Feststellungen deutlicher sichtbar zutage traten, so war es so gut wie ausgeschlossen, einwandfreie Zahlen festzustellen. Bei Obstbäumen können die günstigen Wirkungen der verbesserten physikalischen Eigenschaften des Bodens auch erst nach und nach sich zeigen, ebenso bei Beerenobst. Bei Erdbeeren zeigte sich leider, daß infolge der großen Nässe gerade zur Zeit der Reife

die Früchte bei den mit Torf abgedeckten Teilen stark faulten. Es muß aber trotzdem ein Vorteil deutlich erkennbar gewesen sein, denn die Kinder, die meistens die Erdbeeren ernteten, fragten wiederholt, warum ich nicht alle Erdbeeren mit Torf abgedeckt habe, das wäre doch viel besser.

Meine sehr eingehenden Versuche, die ich 1925 einleitete und 1926 weiter ausführen konnte, bestätigten ganz ohne Zweifel trotz der ungünstigen Witterung, was eigentlich der Praxis schon längst bekannt ist, daß es kaum ein besseres Mittel gibt, den Kulturboden der Gärten zu verbessern, als Torfstreu und Torfmull. Während Torfstreu — das ist der grobe — wohl meist in der Landwirtschaft Verwendung findet, besonders wohl zur Erhaltung der wertvollen Bestandteile der Jauche, so findet der feine Torfmull in erster Linie im Gartenbau Verwendung.

Mit Wasser oder Jauche gesättigt kann er ganz besonders für leichten Boden von Bedeutung sein wegen seiner wasseraufsaugenden Kraft. 1 cbm Torfmull kann 15—20 cbm Wasser bzw. Jauche binden. Aber ebenso bindet auch der Torfmull Pflanzennährstoffe, besonders den Stickstoff, und das ist gerade für den Hausgartenbau sehr wichtig, da leicht der Stickstoff in zu großen Mengen gegeben wird, so daß er anfänglich stark wirkt, öfter auch Schaden verursachen kann, nachher dann aber Mangel eintritt, da er doch auch leicht ausgewaschen werden kann. Bei Anwendung von Torfmull kommt die Stickstoffwirkung langsamer und anhaltender. Dann hat sich bei meinen Versuchen einwandfrei gezeigt, daß der Torfmull, vorausgesetzt, daß er entsäuert wird, mit Kalk gemischt in den Boden kommt, Bildungen von Krankheitserscheinungen und Fäulnis im Boden verhindert. Der mit Torfmull behandelte Boden ist reiner, gesünder, besser durchlüftet. Sogar die so sehr gefürchtete Kohlhernie kann dadurch eingeschränkt werden. Am stärksten kommt die Wirkung des Torfmulles zutage in ganz schwerem und ganz leichtem Boden, sie wird naturgemäß auf gutem Humusboden sehr abgeschwächt, da solcher Boden die gute Eigenschaft, die der Torfmull dem Gartenboden bringt, bereits hat.

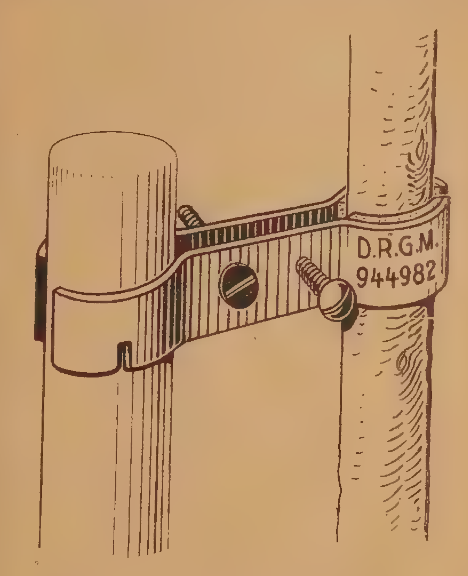
Die beste Wirkung erzielt man, wenn man den gut entsäuerten Torfmull in die Erde bringt und außerdem noch den Boden damit abdeckt, indem man den Boden zwischen den Pflanzen bedeckt. Bei Pflanzen von Setzlingen, Kohl, Rüben, Salat, Tomaten, Obstbäumen und Sträuchern erzielt man ein sehr sicheres Anwachsen, wenn man das Pflanzloch anfüllt mit gesättigtem Torfmull oder Torfmull mit Erde gemischt. Ja selbst bei der Aussaat von Gemüsepflanzen erzielt man einen großen Vorteil, wenn man die Rillen mit einer Torfmullschicht von etwa 1 cm ausfüllt und darauf den Samen ausstreut. Ebenso füllt man die Pflanzlöcher für Bohnen, Puffbohnen mit Torfmull. Sind dann die Pflanzen aufgegangen, dann wird erst später der Boden zwischen den Pflanzen bedeckt.

Die gute Wirkung meiner Versuche ist wohl am besten daraus zu ersehen, daß, angeregt durch die günstigen Erfolge, mehrere Wagen Torfmull beschafft werden mußten.

▽

Baumklammer als Ersatz für Baumband.

Wenn auch der einfache Kokosstrick in Form eines Würgebandes bis heute immer noch das beste Baumband darstellt, so kann doch für den Liebhaber im Hausgartenobstbau die Baumklammer, die wir heute im Bilde vorführen, von Bedeutung sein. Sie ist hergestellt von Herrn Reinhold Windrich, Chemnitz, Pfarrstraße 11, ist sehr zweckmäßig im Gebrauch und vermeidet manche Fehler, die anderen Konstruktionen anhaften. Da diese Baumklammer wie alle ihrer Art dem Dickenwachstum nicht automatisch Rechnung trägt, sondern eine Nachstellung mittelst



Schraubenziehers erfordert, so beansprucht diese Vorrichtung immerhin Zeit.

Man wird also bei Verwendung der Windrischen Baumklammer nicht umhin können, von Zeit zu Zeit die Klammern zu lockern.

Sehr fest sitzt die Klammer am Pfahl, ein Vorteil, der verhindert, daß sich der Baum um den Pfahl dreht. Wo diese Klammern bisher benutzt wurden, fanden sie gute Aufnahme. Sie werden zurzeit in vier Größen hergestellt:

Größe I für Rosen und Beerenobststämme,
„ II etwas stärker als I,
„ III für gepflanzte Obstbäume bis 5 cm Stammstärke,
„ IV für Bäume bis zu $6\frac{1}{2}$ cm Stammstärke.

Da die Klammer sehr fest hält, kann dadurch z. B. das oft auftretende Abbrechen der Kronen von starken Beerenobststämmen infolge Zerreißen des Baumbandes vermieden werden. Schomerus.

▽

Die Elstraer Spiegelkirsche.

(Mit 2 Abbildungen)

Gelegentlich der Kirschenschau des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Elstra im Jahre 1925 wurde unter obiger Bezeichnung eine wunderbare Herzkirsche gezeigt, die sehr häufig vertreten war und allgemein Aufsehen erregte, ganz besonders, nachdem man die kräftig wachsenden, hochstrebenden Bäume gesehen hatte, die zum Teil bis 100 Jahre alt sind. Diese anscheinend wertvolle Lokalsorte, die allen auswärtigen Fachleuten, auch dem besten Sortenkenner Herrn Gartenmeister Heimann vom Provinzialobstgarten Diemitz, unbekannt war, bildet

hier gesunde, reichtragende Bäume, die sich auf Kies- und Grauwackenuntergrund gleich gut bewährt haben.

Selten setzte die Sorte im Ertrage aus. Die Frucht reift in der zweiten Kirschwoche, ist groß bis sehr groß, und, obwohl Herzkirsche, von prächtig tiefschwarzer Farbe, doch noch fest genug, um den Versand nach Dresden, der in Elstra meist in Frage kommt, noch gut abhalten zu können. Der Geschmack der Kirsche ist geradezu vorzüglich, also alles in allem eine Marktkirsche ersten Ranges.

Einige beigegebene Abbildungen zeigen den charakteristischen Wuchs der Sorte, deren Bäume röhrenartig hoch streben und auch im unbelaubten Zustande sehr leicht herauszufinden sind. Auch im Jugendzustande sind die Bäume bereits gut erkenntlich, wie die beigegebenen Aufnahmen zeigen.

Von der Sorte wurden im vergangenen Frühjahre rund 1200 Reiser abgegeben. Für die Folge soll aber eine derartige Massenabgabe unterbleiben, weil dadurch eine individuelle Unterscheidung und Auswahl der Mutterbäume, die längere Beobachtung und Besichtigung zu verschiedenen Zeiten voraussetzt, unmöglich gemacht wurde. Jedenfalls steht in der Spiegelkirsche, die der Bezirks-Obstbauverein Elstra auch in Dresden zur Frühobstschau zeigte, eine sehr wertvolle Sorte zur Verfügung, die im Estraer Kirschenbaugebiet, das die Gemeinden Gödlau, Welka, Prietitz, Elstra, Boderitz, Ossel, Talpenberg, Rehnsdorf, Gersdorf, Hennersdorf umfaßt, sich sehr bewährt hat.

Die älteren Bäume, wie sie die Abbildung an der Straße von Prietitz nach Wohla zeigt, sind wahre Naturdenkmäler. Nach Aussage eines Pächters, der die Bäume etwa 30 Jahre geerntet hat, sind Erträge von 6—10 Zentner Kirschen pro Baum in guten Jahren vorgekommen.



Zwölfjährige Spiegelkirsche in Welka.



Kirschallee Prietitz—Wohla, links Spiegelkirsche, rechts andere Sorte.

Der Ursprung der Sorte ist nicht zu ermitteln. Auffällig war, daß gelegentlich der Frühobstschau in Dresden auch das Straßen- und Wasserbauamt Spiegelkirschen ausstellte, deren Echtheit am Standorte zu ermitteln für die Weiterverbreitung und Geschichte der Sorte wertvoll wäre.

Umhauer, Bautzen.

▽

Gugali Liegnitz 1927.

Vordatierung des Anmeldetermins auf den 1. Februar.

Die Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung, die vom Juni bis September in Liegnitz stattfindet und als einzige große Ausstellung des Jahres 1927 anzusprechen ist, die keinem speziellen Fachrahmen dient, sondern auf einen allgemeinen Wirtschaftsrahmen zugeschnitten worden ist, versendet soeben an die deutsche Industrie, den Handel und das Gewerbe eine neue Mitteilung, in der bekanntgemacht wird, daß infolge der zahlreichen Anmeldungen der letzte Anmeldetermin für Industrie- und Gewerbeaussteller vom 15. März auf den 1. Februar vordatiert worden ist.

Der Umfang der Deutschen Gartenbau-Ausstellung steht fest. Das Gelände ist bis auf unbedeutende Reste vergeben. Die Ausstellerschaft setzt sich zu 50 % aus schlesischen Firmen zusammen, während die anderen 50 % Aussteller aus den sonstigen Teilen des Deutschen

Reiches sind. Die größten und maßgebenden Firmen des deutschen Gartenbaues befinden sich unter den Ausstellern: Die gärtnerischen Vorarbeiten sind dank des günstigen, warmen Herbstwetters sehr weit gediehen, so daß mit einer rechtzeitigen Fertigstellung der Gartenbau-Ausstellung auf alle Fälle gerechnet werden kann.

Besonders zu begrüßen wäre ein gutes Gelingen der Gewerbe-Ausstellung, da diese Veranstaltung, wie eingangs erwähnt, die einzige große Industrie- und Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1927 sein wird. Wir möchten nicht verfehlen, die Interessenten aus unserem Leserkreise darauf hinzuweisen, daß alle Drucksachen, die über die Ausstellung Aufschluß geben, von der Ausstellungsleitung kostenlos auf Ansuchen übersandt werden.

▽

Ratschläge für den Monat Februar.

Obstgarten.

Die milde Witterung im Monat Januar ist der Weiterarbeit im Obstgarten sehr förderlich gewesen. Bleibt die Witterung weiterhin mild, so können viele Winterarbeiten fortgesetzt werden. Mancherorts kann man sogar zwischen den Obstbäumen und -sträuchern graben und Dünger unterbringen. In vielen Obstgärten sollte man die milde Witterung ausnützen, alte überständige oder zu dicht stehende Obstbäume zu beseitigen. Da hoffentlich jeder Obstzüchter im Frühjahr viel umveredeln wird, kann der Arbeitseinteilung wegen mit dem Abwerfen der Kronen solcher Bäume, die umveredelt werden sollen, begonnen werden. Ist die Anzahl der zu veredelnden Bäume nicht sehr groß, dann führe man dieses Abwerfen besser kurz vor der Veredlung aus. Die günstige Witterung ermöglicht auch das Düngen der Obstbäume jetzt vorzunehmen. Man gebe jetzt 40 % Kalisalz, Düngekalk und Superphosphat. Bei dieser Düngung wird selbstverständlich die ganze Bodenfläche bedacht. Auch Bodenlockerungen können bei frostfreier Witterung noch vorgenommen werden. Wenn irgendmöglich benutze man zum graben nie einen Spaten, sondern nur die Grabgabel. Das Schneiden der Obstbäume sollte möglichst in diesem Monat beendet werden. Auch für das Schneiden der Edelreiser wird es jetzt die allerhöchste Zeit. Mit der Rindenpflege, dem Reinigen der Obstbäume, dem Spritzen mit Obstbaum-Karbolineum und sonstigen Reinigungs- und Bekämpfungsmitteln ist fortzufahren. Kirschen sind durch Gaisfuß oder Kopulation zu veredeln. In der letzten Hälfte des Monats können auch schon Zwetschen, Äpfel und Birnen veredelt werden. Wer bisher das Schneiden der Edelreiser versäumt hat, kann es ohne Bedenken im Februar nachholen, nur schneide man nicht bei starkem Frostwetter. Spät geschnittene Edelreiser halten sich nicht sehr lange. Will man Äpfel und Birnen im März veredeln und Reiser aus eigenen Beständen nehmen, so kann man ohne Bedenken die frischgeschnittenen Reiser sofort aufpfropfen. Wer Neuanpflanzungen machen will, hat bei günstigem Wetter genug Zeit, die Baumlöcher vorzubereiten. In vielen Obstgärten ist aber das Beseitigen der zu dichtstehenden Bäume viel notwendiger. Frischanpflanzungen mache man möglichst auf freien Feldern, an Wegen und Triften.

Die im Herbst umgelegten Leimringe sind nun abzunehmen und zu verbrennen. Vielfach werden von den Nachtfrostspannerweibchen unterhalb des Gürtels Eier abgelegt. Es ist daher unbedingt notwendig, diesen Teil des Stammes mit einer 20 %igen Karbolineumlösung gründlich abzuwaschen. Sonst ist das Umlegen der Leimringe ziemlich zwecklos gewesen.

Das Wild kann auch in diesem Monat großen Schaden anrichten.

Gemüsegarten.

Im Gemüsegarten richten sich die Arbeiten ganz nach der Witterung. Mit graben und rigolen ist fortzuführen. Will man Spargel-, Meerrettich-, Rhabarber-, Schwarzwurzelbeete anlegen, so ist eine tiefe Bodenbearbeitung durch Rigolen sehr angebracht. Ein starker verunkrauteter Boden ist durch Rigolen am besten zu einem Kulturboden zurückzubringen. Gegen Ende des Monats kann bei frostfreiem Wetter mit dem Aussäen begonnen werden. In rauher Lage und schwerem Boden warte man noch mit der Aussaat. Es werden gesät: Puffbohnen, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzel, Salate, Zwiebeln, Petersilie und verschiedene Küchenkräuter. Bei so frühen Aussaaten darf der Samen nicht zu flach liegen, Erbsen legt man ohne Bedenken 10 cm tief, sie werden sonst leicht von Vögeln gefunden. In Gruben und Kellern aufbewahrtes Gemüse ist wiederholt durchzusehen und tüchtig zu lüften. Bei strenger Kälte achte man auf Frostschutz. Die zum Pflanzen ausgesuchten Saatkartoffeln, besonders aber Frühkartoffeln sind in warmen Zimmern, auf Fensterbänken oder dergleichen vorzukeimen, oder man legt sie auf leergewordene Obsthorden. Die beste Vorkeimung erzielt man bei trockener, heller Lagerung und einer Temperatur von 10° R. Gegen Ende des Monats können Mistbeete angelegt werden zur Anzucht von frühen Gemüsepflanzen, wie Salat, Kohlrabi, Sellerie.

Ziergarten.

Bei frostfreiem Wetter werden alte Grasflächen umgegraben, um sie im Frühjahr zu besäen. Andere Rasenflächen werden mit Komposterde sowie mit Thomasmehl und Kali gedüngt. Schon jetzt wird versucht, durch gründliche Sauberkeit im Garten den öden Winterzustand auszugleichen. Bei sehr milder Witterung versäume man nicht die Schutzdecken zu lüften. Scho.

Vogelschutz.

Obwohl es nach Wetterprophezeihungen für dieses Jahr mit dem Winter „aus“ sein soll, schenke man der Winterfütterung noch weiter Aufmerksamkeit. Besonders achte man darauf, daß bei etwa eintretendem harten Nachwinter die Vögel nicht Not leiden oder gar vom Hungertode bedroht sind. Gegen das Frühjahr zu sind die natürlichen Futterquellen weniger ergiebig, da die Vögel den verpuppten und sonst versteckten Insekten den Winter über eifrig nachgestellt haben und, was meist der Fall ist, die Freude der Vogelfreunde an der winterlichen Vogelfütterung ist verflogen. Also noch ein Weilchen durchhalten, bis jede Gefahr endgültig vorüber ist.

Treten gegen das Frühjahr zu noch Wetterstürze ein, dann sind besonders die zeitig zurückgekehrten Zugvögel bedroht, die sich meist nicht an unseren üblichen Futterplätzen zurechtfinden. Für sie richte man nötigenfalls die schon mehrfach beschriebenen Notfutterplätze zur ebenen Erde in Garten oder Feld ein.

Nochmals sei an das Bestellen von Nisthöhlen erinnert. Wer das Aufhängen im Herbst versäumt hat, hole es nun bald nach. Später als Anfang März angebrachte Höhlen werden im Frühjahr nur noch selten bezogen, meist dienen sie erst als Unterkunftsstätte für die zweite Brut. Beim Anbringen der Höhlen an blätterleere Bäume darf man den Erfahrungssatz nicht außer acht lassen, daß die Vögel zwar einen leicht beschatteten Nistplatz lieben, im Laubdunkel angebrachte

Nisthöhlen jedoch meiden. Es ist deshalb beim Aufhängen der Höhlen besondere Aufmerksamkeit geboten, wenn man nicht die dafür geeigneten Stellen vorsorglich schon im Herbst vor dem Laubfall an den Bäumen angemerkt hat.

Wiederholt wird über das Plündern der Vogelgeburten in den Nisthöhlen durch Katzen geklagt. Ich habe schon mancherlei erprobte Ratschläge zur Steuerung dieses Übels gegeben. Bewährt hat sich das Einschlagen von Nägeln mit abgezwickten Kopf in die Höhle und das Deckbrett, ferner das Sichern der Baumkrone durch um den Stamm geschlungenen Stacheldraht, durch besondere blecherne Schutzringe oder durch Dornenkränze. Das letztere Hilfsmittel läßt sich nur bei Einzelbäumen anwenden und ist in Baumgruppen mit ineinander gewachsenen Ästen kaum ausführbar, da man alle Bäume auf diese Weise sichern müßte. Ich möchte nun noch auf zwei weitere Hilfsmittel hinweisen und sie den Vogelschützern, die unter der Katzenplage zu leiden haben, zunächst zur Ausprüfung empfehlen. Die Königl. Ungarische Ornithologische Zentrale hat in einem von zahlreichen Katzen heimgesuchten Versuchspark die Nisthöhlen in den letzten Jahren frei an einem Doppeldraht an die Baumäste aufgehängt. Der zweite Draht dient als Notbefestigung beim etwaigen Reißen des Hauptdrahtes. Obwohl diese Art des Höhlenaufhängens den alten Lehrsatz, daß die Höhle fest sitzen muß und nicht wackeln darf, über den Haufen wirft, hat man in Ungarn gute Erfolge damit erzielt. Die Höhlen wurden bezogen und die Katzen konnten nicht an die Bruten gelangen. Ein anderes Hilfsmittel, daß sich aber nur für Höhlen und Nistkästen mit weiten Fluglöchern (für Stare usw.) eignet, hat Hofrat Liebe schon vor über 50 Jahren mit Erfolg angewendet. Für die in solchen Höhlen wohnenden Bruten besteht die Gefahr, daß die Katzen hineinlangen und die Zugvögel mit den Krallen herausziehen können. Um dies zu verhindern, wird an der Vorderwand im Höhleninnern dicht unter dem Flugloch ein schmales Brettchen angebracht, wodurch sich der Weg vom Flugloch zum Neste so verlängert, daß letzeres von der Katze nicht mehr erlangt werden kann. Für Mitteilungen über den Erfolg bin ich sehr dankbar.

Die Tschechoslowakei ist neuerdings dem Internationalen Vogelschutz-Übereinkommen von 1902 beigetreten. Die Vogelschutzgesetzgebung wird dort hoffentlich nun bald so verbessert, daß die in Vogelhändlerkreisen oft gehörte Ausrede, die heimlich verkauften Waldvögel kämen aus Böhmen, wo der Fang noch erlaubt sei, ihre letzte Stütze genommen wird.

Vogelfreunden, die sich eingehender mit dem Leben unserer Vögel beschäftigen, möchte ich zwei Beobachtungen mitteilen. Wir haben in den letzten Jahrzehnten erlebt, daß sich die Amsel vom scheuen Waldvogel zum dreisten Gassenvogel gewandelt, also eine vollständige Umstellung ihrer Lebensweise vorgenommen hat. Ähnliches wird auch bei anderen Vögeln beobachtet. Seit mehreren Jahren nisten in der Hohen Tatra eine Anzahl Hausschwalbenpaare ganz abseits von menschlichen Siedlungen in 1260 m Höhe unter einem Vorsprunge hoher Kalkfelsen. Die anscheinend vollständig zum Menschenfreunde gewordene Hausschwalbe kehrt also in ihre ursprünglichen einsamen Brutreviere zurück, denn die Schwalbe war, ehe sie gewissermaßen zum Haustier wurde ein Felsenbewohner. Eine andere Beobachtung betrifft die Haubenlerche. Dieser typische Steppenvogel ist erst seit einigen Jahrhunderten aus den Steppen Innerasiens bei uns eingewandert und hat bis jetzt seinen Steppenvogelcharakter treu bewahrt; er lebt an Straßen, Bahndämmen, auf Ödländern und nistet auch dort. Wie aus Ungarn gemeldet wird, beginnt nun dort die Haubenlerche plötzlich auf flacheren Dächern mitten in der Stadt zu nisten. Klengel.

Bienenzucht.

Es ist in der Lebensordnung des Biens begründet, daß die Völker im Winter einen größeren oder kleinern Totenabgang haben müssen; die Bienenwohnung spielt dabei gar keine Rolle, trotzdem gibt es noch immer Imker, die eigene Wohnungen konstruiert haben und sich rühmen, durch ihre Wohnungen den Totenfall vermindern zu können. Gewiß machen wir die Beobachtung, daß nicht bei allen Völkern der Totenfall gleich groß ist, wiewohl bei allen die Pflege dieselbe gewesen ist. Der Imker hat zu gleicher Zeit die Wintervorräte gegeben, sie vor schädlichen Einflüssen bewahrt, doch ist der Totenfall so unterschiedlich. Das kommt daher, daß das Triebleben mehr oder weniger oder gar nicht verbraucht ist. Herrschen in einem Volke abgelebte Bienenglieder vor, so ist der Leichenfall im Winter verhältnismäßig groß und früher, besteht das Volk hauptsächlich aus jungen Bienen, die ihre volle Triebkraft besitzen, so ist der Totenfall sehr gering.

Doch auch andere Ursachen können am frühen und großen Totenfall schuld sein. Es gibt Völker, die als Frühbrüter sich selbst an den Rand des Grabes bringen. Diese Völker dulde nicht.

Du siehst, lieber Imkerfreund, ohne fleißige Beobachtung, gehts in der Imkerei nicht.

Beunruhigungen im Winter durch Stoß, Sonnenstrahlen, greller Wechsel der Temperatur treten in ihrer Bedeutung zurück. Sie werden zwar von vielen Bienenzüchtern als einflußreich betrachtet.

Meine Beobachtung dürfte dir, lieber Imkerfreund, willkommen sein. Ich habe immer und immer wieder beobachtet, daß Nachschwärme stets geringeren Totenfall hatten als Vorschwärme.

Das bedenke bei Vorbereitung zur Einwinterung, bei Durchwinterung und bei der Frühjahrspflege, die in nächster Anweisung uns beschäftigen wird.

Nebel.

▽

Auszeichnungen der Fachkammer für Gartenbau im Freistaat Sachsen.

Die Fachkammer für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hat den nachstehend genannten verdienten Beamten der Firma Paul Hauber, Großbaumschulen in Dresden-Tolkewitz auf Antrag ihres Arbeitgebers das tragbare Ehrenzeichen in Bronze am weiß-grünen Bande für treue Pflichterfüllung und geleistete gute Dienste unter dem 24. Dezember 1926 verliehen.

Herr Obergärtner Anton Proß, der sich als kenntnisreicher und erfahrener Obstbaufachmann sowie auch wegen seiner liebenswürdigen Charaktereigenschaften eines wohlbegründeten Rufes erfreut, nicht nur in unserem sächsischen Vaterlande, sondern auch darüber hinaus, erhielt die Auszeichnung für ununterbrochene über 28jährige treue Tätigkeit in dem genannten Großbetriebe verliehen.

Herr Obergärtner Ferdinand **Hauschild**, seit über 25 Jahren in der Abteilung Gartengestaltung in Treue und Fleiß tätig, erhielt das Ehrenzeichen gleichfalls für ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Paul **Hauber**. Beiden Jubilaren unsere herzlichen Glückwünsche! Möge es Ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und Berufsfrische möglich sein, ihren Erfahrungen und Kenntnissen unserem Gärtnerstande und der genannten Firma dienen zu können.

P.

Hohe Auszeichnung eines sächsischen Gärtners.

Die 5. Gesamtsitzung der **Fachkammer für Gartenbau** in Dresden wurde mit einer ehrenden Kundgebung für den Präsidenten Herrn Stadtrat Ökonomierat Th. **Simmgen**, Rosenschulbesitzer in Dresden-Strehlen, eingeleitet. Für seine großen Verdienste um den sächsischen Gartenbau, im besonderen für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 verlieh ihm die Fachkammer das **tragbare Ehrenzeichen in Gold am weiß-grünen Bande**. Den Dank und die Anerkennung der Fachkammer und damit der sächsischen Gärtnerschaft sprach der Vizepräsident der Fachkammer, Herr Gärtnereibesitzer Heinrich Seidel, aus, der die höchste Auszeichnung, die die Fachkammer zu verleihen hat, als erstem Herrn Ökonomierat Simmgen mit herzlichen Glückwünschen überreichte. An dieser Kammersitzung nahmen vom Wirtschaftsministerium die Herren Ministerialdirektor Dr. Klien, Ministerialrat Professor Dr. v. Wenckstern und Oberregierungsrat v. Gehe teil. Namens der **sächsischen Staatsregierung** würdigte Herr Ministerialdirektor Dr. Klien die Verdienste des Herrn Ökonomierat Simmgen mit ehrenden Worten und überreichte ihm eine **Ehrenurkunde** folgenden Inhalts: „Herr Ökonomierat und Stadtrat Theodor Simmgen in Dresden hat sich um das Zustandekommen und Gelingen der Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 hervorragende Verdienste erworben. Der Erfolg dieser Ausstellung ist in besonderem Maße seiner unermüdlichen, selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit gestellten Tätigkeit, seiner hervorragenden Tüchtigkeit und seiner reichen Erfahrung zu verdanken, die er bereits als Mitglied und später als Vorsitzender des Ausschusses für Gartenbau beim ehemaligen Landeskulturrat und sodann als Präsident der Fachkammer für Gartenbau bewiesen hat. Das Wirtschaftsministerium nimmt daher gern Veranlassung, Herrn Ökonomierat und Stadrat Theodor Simmgen hierfür die Anerkennung und den Dank der Staatsregierung auszusprechen. Dresden, am 1. Dezember 1926. Wirtschaftsministerium, Abteilung für Landwirtschaft.

gez. Dr. Klien."

▽

Aus den Lehranstalten.

Lehrgänge in der Landwirtschaftl. Lehranstalt Bautzen.

In der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Bautzen sollen im Jahre 1927 folgende Lehrgänge stattfinden:

1. Baumwärterlehrgang: 1. Teil vom 14. bis 26. März; 2. Teil vom 25. bis 30 April; 3. Teil vom 13. bis 15. Juni; 4. Teil vom 26. bis 29. September.
2. Wiederholungslehrgang mit Schlußprüfung für den Baumwärterlehrgang vom Jahre 1926: Vom 3. bis 7. Oktober.
3. Lehrgang für Lehrer, Geistliche, usw.: 1. Teil vom 11. bis 16. April (außer Karfreitag); 2. Teil vom 7. bis 10. Juni; 3. Teil vom 18. bis 20. Juli.
4. Lehrgang für Beerenwein und Saftbereitung: Vom 4. bis 5. Juli.
5. Lehrgang für Apfelwein- und Süßmostbereitung: Vom 11. bis 12. Oktober.

Anmeldungen werden rechtzeitig an den Leiter Landwirtschaftsrat **Umhauer** in Bautzen, Georgstraße 28, erbeten.

Für die unter 1, 2 und 3 genannten Lehrgänge werden Anmeldungen auch von der Geschäftstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, entgegengenommen.

Lehrgänge im Obstbaulehrgarten Wurzen.

Im Obstbaulehrgarten der Landwirtschaftlichen Kreisschule zu Wurzen sollen im Jahre 1927 Lehrgänge über Obst- und Gemüsebau wie folgt stattfinden (Zeitänderungen vorbehalten):

1. Lehrgang für Baumwärter. Der Lehrgang ist vorzugsweise ein praktischer. 1. Teil: vom 28. März bis 9. April; 2. Teil: vom 20. bis 25. Juni; 3. Teil: vom 17. bis 22. Oktober
2. Wiederholungslehrgang für Obstbaumwärter, die im Jahre 1926 ausgebildet wurden: vom 10. bis 15. Oktober.
3. Obstbaulehrgang für Landwirte und sonstige Freunde des Obstbaues: am 9., 10. und 11. März, 22. und 23. Juni, 29. und 30. September.
4. Obst- und Gemüsebaulehrgang für Hausfrauen und junge Mädchen. Er bezweckt, eine Übersicht über die Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten zu geben (praktisch und theoretisch), zusammen 6 Tage im April, Mai und September.
5. Obsternte- und Verpackungslehrgang: 1 Tag.

An Lehrhonorare bzw. Ersatz für Arbeitsmaterialien ist zu entrichten:

für Lehrgang 1 . . . . . . 30 Mark,
" " 3 und 4 . . . 10 " ,
" " 5 . . . . . . 3 " .

Anmeldungen werden rechtzeitig an den Leiter Landwirtschaftsrat **Wolanke**, Obstbaulehrgarten Wurzen, erbeten.

Für die unter 1 und 2 bezeichneten Lehrgänge werden Anmeldungen auch von der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden-A., Sidonienstraße 14, entgegengenommen.

▽





Bericht über die Vorstandssitzung des Landesverbandes

am Freitag, den 21. Jan. 1927.

Anwesend die Herren Ministerialrat Bareuther Nitze, Baumschulenbesitzer Pflanz, Amtshauptmann Dr. Schelcher, Rittergutspächter Amtmann Born, Forstgarteninspektor Büttner, Amtshauptmann Dr. Drechsel, Oberlehrer Wagner, Landwirtschaftsrat Schomerus.

Bei der Besprechung der Anträge für die Landesausschußsitzung wurde der Vorschlag gemacht, zu versuchen, die Lichtreklame der Straßen in den Dienst der Obstreklame zu stellen. Des weiteren wurde in Vorschlag gebracht, dahin zu wirken, besondere Kredite aus Reichsmitteln zu erlangen für die Obstverwertungsindustrie zur Erleichterung des Obsteinkaufs. Ein Antrag des Kreisverbandes Chemnitz, betr. Einrichtung einer Obst- und Gartenbauschule wurde zunächst vertagt, um weitere Feststellungen machen zu können. — Es wurde der Beschluß gefaßt, zur Erweiterung der Lichtbildervorträge die vorhandenen Glasdiapositive auf Filmstreifen zur Verwendung durch die Filmostoapparate umzuarbeiten. — Als Bezirks-Obstbauvereine in den Landesverband wurden aufgenommen die Obstbauvereine Althirschstein und Doberschwitz.

Die Termine für die Obstbaulehrgänge für Baumwärter und Lehrer im Jahre 1927 wurden festgelegt.

▽

Bericht über die Kreisverbandssitzung in Dresden

am 12. Dezember 1926.

Beschlossen wird, auch in diesem Jahre durch den Kreisverband unentgeltlich Edelreiser unter den Mitgliedern zu verteilen. Von Birnen sollen grundsätzlich nur folgende Sorten verteilt werden:

Bunte Julibirne,
Solaner,
Williams Christbirne,
Clapps Liebling,
Gute Luise von Avranches,
Boscs Flaschenbirne,
Köstliche von Charneu,
Alexander Lukas,
Präsident Drouard.

Vogelschutz betreffend wird der Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, daß Nisthöhlen von Lehmann in Glashütte bezogen und verbreitet werden."

Zur Förderung des Obstabsatzes wird eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Herren Bezirksobstbaubeamten Jaenichen, Obstbaulehrer Glausch, Obstplantagenbesitzer Ritter, Straßenmeister Gorks und Landwirtschaftsrat Pfeiffer, die dem Kreisverband weitere Vorschläge unterbreiten sollen. Es wird in Anregung gebracht, den Bezirks-Obstbauverein Dresden wieder ins Leben zu rufen.

▽

Aus den Vereinen.

50jähriges Stiftungsfest des Bezirks-Obstbauvereins Döbeln.

Eine selten gut gelungene Feier veranstaltete am Sonnabend, den 15. Januar im Fremdenhof Döbeln-Ost der hiesige Bezirks-Obstbauverein anläßlich der 50. Wiederkehr seines Gründungstages. Ein Vorspruch von Fräulein Lotte Emmrich, deren sympathische Stimme angenehm berührte, leitete die Feier ein, am Schluß die Mahnung enthaltend: Eßt deutsches Obst, trinkt deutschen Wein!

Nun erhob sich der Vorsitzende des Vereins, Herr Amtshauptmann Dr. Drechsel, zu einer launigen, von feinem Witz und Humor gewürzten Begrüßungsrede. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß den Einladungen zum 50jährigen Jubiläum des Vereins so überaus zahlreich — es gab kaum noch ein Plätzchen im Saal — Folge geleistet worden sei. Er begrüße besonders Herrn Gärtnereibes. Ploth als Ehrenmitglied, den Vertreter des Landesverbandes, Herrn Landwirtschaftsrat Schomerus und Herrn Forstmeister Timäus, vom Kreisverband Herrn Landwirtschaftsrat Wolanke, den Vertreter der Stadt Döbeln, Herrn Stadtbaurat Richter, vom Staatsrealgymnasium und der höheren Landwirtschaftsschule Herrn Rektor Prof. Dr. Rödel, von der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Herrn Direktor Dr. Reuther, vom Bezirksschulamt Herrn Oberschulrat Dr. Kretzschmar, vom Straßen- und Wasserbauamt Herrn Regierungsbaudirektor Berndt, sowie die Vertreter der Vereine von Wurzen, Colditz, Leisnig, Waldheim, Hartha, Hainichen und Leipzig und die Vertreter des Döbelner Bienenzüchtervereins, des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins und der Presse. Nur gemeinsame Arbeit könne vorwärts bringen, so führte Herr Amtshauptmann Dr. Drechsel aus. Das 50. Geburtstagsfest des Vereins müsse ein Ansporn sein, weiter in der guten Sache zu eifern. Es sei bei solchen Jubelfeiern anders wie bei der 50. Geburtstagsfeier von uns Menschen, bei der man den Höhepunkt des Lebens erreicht habe, dann gehe es wieder bergab. Bei Vereinen aber solle es bergauf gehen! Und das werde auch bei dem Bezirks-Obstbauverein Döbeln der Fall sein. Nicht ein Abschluß, sondern ein neuer Aufstieg!

Es folgte der Vortrag der Vereinsgeschichte von Herrn Kantor i. R. Wetzel, der in kurzen Umrissen ein treffliches Bild von dem Entstehen und dem unermüdlichen Wirken des Vereins gab. Der Redner schloß seinen Vortrag mit dem Wunsch, daß der Obstbau noch recht viele Freunde gewinnen möge zum Segen unseres Vaterlandes. Frau Schmidt-Masten trug darauf mit klangvoller, melodiöser Stimme unter der Klavierbegleitung von Herrn Organist Störzner das tiefempfundene Lied „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?" aus „Mignon" und Gedichte von Paul Umlauf-Leipzig vor. Reicher Beifall war der Lohn der Sängerin. Es folgte als Einlage ein Kinderballett mit zwei niedlichen Spitzentänzerinnen, den Töchtern des Herrn Bezirks-Obstgärtners Bohne und Herrn Konzertmeisters Schramm.

Nun fanden die Ehrungen statt. Herr Landwirtschaftsrat Schomerus überreichte im Namen des Vorstandes des Landesverbandes, dessen Grüße und Glückwünsche er zugleich übermittelte, Herrn Amtshauptmann Dr. Drechsel die höchste Auszeichnung, die Ehrenmünze in Silber mit Ehrenurkunde; in der gleichen Weise wurde auch Herr Oberstudienrat Prof. Dr. Roth geehrt. Herr Oberbaurat Noack und Herr Straßenbauinspektor Wagner erhielten die Ehrenmünze aus Bronze, Herr Konrektor i. R. Prof. Dr. Krantz erhielt eine Ehrenurkunde, desgleichen Herr Stadtrat Busch. Herr Amtshauptmann Dr. Drechsel dankte mit tiefgefühlten Worten für die Ehrungen und ernannte darauf namens des Vereins Herrn Landwirtschaftsrat Wolanke zum Ehrenmitgliede und überreichte ihm gleichzeitig die Urkunde darüber.

Das Doppelquartett von 1872 brachte dann unter Leitung von Herrn Lehrer Braune einige wirklich prächtig gesungene Lieder zum Vortrag, die den Zuhörern einen hohen Genuß verschafften.

Ein Musikstück leitete zur gemeinsamen Tafel über. Bei frohem Becherklang wurde noch manch witzige Trinkrede gehalten. Herr Oberbaurat Noack warnte in seiner Rede vor der Schlange, die schon in Paradieseszeiten die Menschen verführt hat und heute noch lockt: „Kommt, kauft und eßt ausländische Früchte!" Folgt ihr nicht, sondern eßt deutsches Obst und trinkt deutschen Most! Herr Landwirtschaftsrat Wolanke gab nach Dankesworten für die ihm verliehene Ehrenmitgliedschaft dem Wunsch und der Bitte Ausdruck, den Zusammenschluß der Obstbauvereine unter sich, aber auch mit dem Kreisverband und dem Landesverband zu fördern. Herr Prof. Dr. Krantz wünschte, daß der Obstbauverein auch ferner mit dem landwirtschaftlichen Vereine zusammenwirke, da sie doch beide auf einem Boden wirkten und die Bodenständigkeit immer etwas Verbindendes sei. Auch der Vertreter des Bienenzüchtervereins brachte seine Glückwünsche dar, hinweisend auf die enge Verbindung beider Arbeitsgebiete. Schließlich sprach Herr Amtshauptmann Dr. Drechsel den Dank allen denen aus, die zur Verschönerung des Jubelfestes so erfolgreich beigetragen hatten. Musik und ein Gedichtsvortrag einer landwirtschaftlichen Schülerin würzten das Festmahl, das durch einen gut gelungenen Reigen von 16 landwirtschaftlichen Schülerinnen unter Leitung von Herrn Studienrat Lenk seinen Abschluß fand.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen der Vereine.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf u. Umg.

Einladung zur Jahreshauptversammlung am 14. Februar 1927, abends 8 Uhr im Gasthof zu Boxdorf. Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag 2. Jahresbericht des Vorsitzenden. 3. Kassenbericht. 4. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder. 5. Erledigung etwaiger Anträge und sonstiger Eingänge. 6. Verschiedenes.

Etwaige Frühjahrsbestellungen für Sämereien und Baumschulartikel sind spätestens in der Jahreshauptversammlung schriftlich beim Vorsitzenden abzugeben. Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache! Gäste herzlich willkommen! D. V.

Bienenzucht- und Bezirks-Obstbauverein Prausitz und Umgebung.

Sonntag, den 20. Februar, nachm. 5 Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn Max Frohberg Bezirksversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Vortrag des Herrn Hermann, Gosiewitz, über „Die Faulbrut und ihre Bekämpfung". 3. Obstwirtschaftliches. 4. Berichte.

Bezirks-Obstbauverein Rähnitz.

Mittwoch, den 16. Februar, abends ½ 8 Uhr Vortrags-Versammlung im Erbgericht zu Rähnitz mit Lichtbildervortrag vom Landwirtschaftsrat Schomerus. Beschlußfassung über gemeinsamen Bezug von Betonpfählen, Torfmull, Kalk, Düngemittel. Bericht über die Bundesausschußsitzung. Festlegung der Hauptversammlung.

Bezirks-Obstbauverein Wurzen.

Sonntag, den 6. Februar 1927, nachm. 3 Uhr im Schweizergarten zu Wurzen Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Umhauer. Kostproben von Obstsäften.

Geschäftliches.

▽

Da die ungünstige Lage der Landwirtschaft fortbesteht, sind die landwirtschaftlichen Betriebe auch dieses Jahr genötigt, verfügbare Mittel und Kredite weitestgehend nur für solche Maßnahmen einzusetzen, die schnell zu einem hohen wirtschaftlichen Erfolge führen. Dagegen sollten Betriebsmaßnahmen, die sich verhältnismäßig gering rentieren, auf ein Mindestmaß beschränkt werden und solche, die für Erhaltung des

Betriebes und seine Leistungsfähigkeit nicht unbedingt erforderlich sind, ganz unterbleiben. Nur auf diesem Wege wird die Landwirtschaft unter den heutigen Verhältnissen rasch und sicher zu einer Verbesserung ihrer Geld- und Vermögenslage gelangen.

Zu den Betriebsmaßnahmen, die in kurzer Zeit einen hohen wirtschaftlichen Erfolg versprechen, gehört vor allem eine den angebauten Pflanzen und dem Kulturzustand des Bodens möglichst zweckmäßig angepaßte künstliche Düngung. Die Wirtschaftlichkeit dieser Betriebsmaßnahme zeigt in besonders klarer Weise Rittergutsbesitzer Dr. Bierei durch seinen Aufsatz: „Rationelle Wirtschaftsweise", Mittlg. der D. L. G., Stück 6, Jahrg. 1926. Nach seinen Ausführungen gilt für den Durchschnitt der deutschen Betriebe folgende Rechnung:

I.	Kapitalaufwand und Arbeit ohne Kunstdünger je Morgen . . .	60 RM.
	Hierdurch erzielte Erntemasse je Morgen	55 „
	Verlust je Morgen:	5 RM.
II.	Kapitalaufwand und Arbeit mit mittelstarker Kunstdüngung je Morgen	75 RM.
	Hierdurch erzielte Erntemasse je Morgen	85 „
	Überschuß je Morgen:	10 RM.
III.	Kapitalaufwand und Arbeit mit starker Kunstdüngung je Morgen	85 RM.
	Hierdurch erzielte Erntemasse je Morgen	100 „
	Überschuß je Morgen:	15 RM.

Diese Zahlen zeigen, in welch einfacher Weise die Landwirtschaft aus sich selbst heraus eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen vermag. Sie wird daher nichts unterlassen dürfen, um von den gegebenen Möglichkeiten rasch und möglichst weitgehend Gebrauch zu machen. ▽

Kleine Mitteilungen.

Das Sächsische Wirtschaftsministerium Dresden gibt folgendes bekannt:

Vernichtung der Bisamratte (WM., 20. 12. 1926, 106a VII: W L 2). Die Bisamratte nimmt von Jahr zu Jahr mehr überhand und hat durch ihre Wühltätigkeit auch in Sachsen schon verschiedentlich Teich-, Graben- und Straßendämme zu teilweisem Einsturze gebracht. Auf Anregung der Reichsregierung wurde, um die Bekämpfung des Schädlings wirksamer zu gestalten, die Staatliche Landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Dresden-A. 16., Stübelallee 2, Fernsprecher 33 220, als Hauptstelle für Pflanzenschutz vom Wirtschaftsministerium erneut als Zentralstelle für die Bisamrattenbekämpfung im Freistaat Sachsen eingesetzt. Ihr liegt u. a. ob, die Bevölkerung über das Wesen und die Bekämpfung des Schädlings aufzuklären.

Die genannte Hauptstelle hat einen von ihr in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft hergestellten und mit lehrreichem Vierfarbendruck ausgestatteten Bekämpfungsaufruf herausgegeben. Der Aufruf, der als Aushang und für Aufklärungszwecke sehr geeignet ist, kann von der Sächsischen Pflanzenschutzgesellschaft Dresden-A. 16, Stübelallee 2, Fernsprecher 33 220, zum Preise von 6 Pfennige je Stück bezogen werden. Den Gemeindebehörden wird der Bezug und der Aushang des Aufrufs empfohlen. (JVBL. 3. 1. 27, S. 2).

▽

Eingegangene Preislisten.

Stenger & Rotter, Erfurt, Samenhandlung und Gartenbaubetrieb.

Chr. Bertram, Stendal, Samenkulturen u. Baumschulen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für Obstbau. Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14. — Fernruf 25146. Verlag und Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.